

**Erscheint täglich Abends**  
 Sonn- und Feiertage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

**Anzeigengebühr**  
 die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für die 10gespal. Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterer Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

# Thorner

# Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 54, 1 Creppe.  
 Erscheinung 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen.  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 54, Laden.  
 Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

## Vom Reichstage.

146. Sitzung, 18. Februar.

Am Tisch des Bundesrats: Kriegsminister v. Götzer.  
 Das Haus ehrt zunächst das Andenken des verstorbenen Abg. v. Hammerstein (Welfe) durch Erheben von den Sigen.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Militärsetats.

Abg. Faltin (Ztr.) bringt zur Sprache, daß Gerichtsbeamte, insbesondere Gerichtsschreiber, nicht Referentoffiziere würden, wenn sie sich zur Wahl gemeldet hätten.

Generalmajor v. Einem: Wir haben keine Beamtenkategorie als fähig oder unfähig zum Referentoffizier bezeichnet. Von einer Ausschließung der Gerichtsschreiber oder einer anderen Beamtenkategorie kann nicht die Rede sein.

Abg. Rösche-Kaiserslautern (6. L. Fr.) wünscht, daß die Proviandämter direkt bei den Produzenten kaufen.

General-Lieutnant v. Heeringen: Die Proviandämter sind mit voller Energie am Werke, Anläufe aus erster Hand zu bewerkstelligen; aber das Proviandamt muß auch immer den fiskalischen Gesichtspunkt ins Auge fassen.

Graf v. Drisola (natl.) spricht sich gegen die Magazinverpflegung im Manöver aus. Durchaus tadelnswert war die Rede des Abg. v. Chrzanowski mit seiner Rede gegen die preussischen Militärbehörden. Der Abg. Bebel hat gestern von Missetaten in unserer Armee gesprochen, aber wenn es sich um Bewilligung von Geldern für die Verbesserung unseres Heeres und der Landesbesatzungen handelt, dann ist er mit seinen Freunden nie zu haben.

Abg. Bebel (Soz.) polemisiert gegen den Abgeordneten Drisola.

Abg. v. Chrzanowski (Pole) wendet sich gegen die geringen Ausführungen des Kriegsministers und gegen die heutigen des Grafen Drisola.

Abg. Lenzmann (Fr. Vp.) kritisiert die Mängel des Militärsetzes an der Hand des Falles Krosigk. Die Art und Weise der Verhaftung und Inhafthaltung des Unteroffiziers Hidel trotz seiner Freisprechung in erster Instanz stelle einen Rechtsbruch dar, da sie den gesetzlichen Vorschriften widerspreche. Ebenso unzulässig seien auch die Bestimmungen der Briefe des Reichsanwalts Horn an den Angeklagten Hidel gewesen. Redner wendet sich ferner gegen die nicht dem Gesetz entsprechende Befragung des Gerichtsnotariats. Es seien dabei grobe Verstöße gegen den fundamentalen Grundsatz der Unschulds presumption worden, daß niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden dürfe. Das Institut des obersten Kriegesherren hat sich durch diese und andere Fälle als völlig unzulässig erwiesen.

Abg. Wasseremann (natl.) erkennt an, daß die neue Militärstrafprozedur große Fortschritte gegen die früherer enthalte. Aber auch seiner Partei sei das Institut des Oberrichters nicht sympathisch.

Gef. Kriegsrat Romen: Beide Gerichtsherrn haben im Prozeß Marten-Hidel durch den Haftbefehl gegen Hidel erklärt, daß sie diesen für dringend verdächtig halten, und beide Male hat das Gericht den Hidel freigesprochen. Der Sturmlauf gegen das Militärstrafgericht begann anlässlich der Wiederhaftung des Angeklagten Hidel. Dieser ist, wie ich besonders betone, nach seiner Freisprechung nicht festgehalten worden, sondern er wurde freigelassen und dann wieder vorläufig in Haft genommen. (Lautes Gelächter links.) Der neue Haftbefehl hätte zwar etwas genauer abgefaßt werden können, aber wir sind doch nicht dazu da, strengen Formalismus zu treiben. (Weiterer links.) Der Angeklagte Hidel hat nicht, wie es der Wahrheit entspricht, den Aufenthalt in der Wohnung der Mutter des Marten auf 2 Minuten angegeben, sondern auf 20 Minuten. Dadurch hat er sich verdächtig gemacht. Es sind ferner acht Zeugen nicht vernommen worden, und das ist doch sicherlich ein neues Beweismittel. (Zuruf: Nein!)

Auf einen Zuruf wiederholt Redner einige Daten.

Präsident: Zwiesgespräche sind nicht zulässig!

Der Rechtsanwalt Horn, der in dem Prozeß eine, sagen wir mal „großartige Rolle“ gespielt habe (Zuruf links: Gemeinheit! Glorreiche Präsidenten), hatte dem General v. Alten angedroht, ihn wegen Freiheitsberaubung zu verklagen. Die formellen Bestimmungen der bürgerlichen Strafprozedur über den Haftbefehl sind mit Absicht nicht in die Militärstrafprozedur aufgenommen worden. Der Abgeordnete Lenzmann sei weit über das Ziel hinausgeschossen, wenn er von einem Rechtsbruch gesprochen habe; man könne höchstens von einem Rechtsirrtum sprechen. (Lachen links.) Die Briefe des Reichsanwalts Horn seien nicht absichtlich geöffnet worden, es läge keine wissenschaftliche Verletzung des Briefgeheimnisses vor.

Präsident Graf Balloire schlägt dem Hause vor, sich zu vertagen.

Abg. Lenzmann erklärt persönlich, er bedauere, niemals Herrn Romen für einen ausgezeichneten Kommentator gehalten zu haben. (Große Heiterkeit, Glorreiche Präsidenten.)

Gef. Kriegsrat Dr. Romen erklärt, er wolle niemals persönlich werden, darum nehme er auch diese Bemerkung des Abg. Lenzmann ruhig hin. (Stürmische Heiterkeit.)

Hierauf vertagt sich das Haus.  
 Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Fortsetzung.  
 Schluß 6 3/4 Uhr.

## Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung, 18. Februar.

Eröffnung 11 Uhr.  
 Am Regierungstisch: Schönstedt.

Das Haus setzt die Beratung des Justizsetats fort.

Abg. Dr. Hirsch (Fr. Vpt.): Die Verfügung des Justizministers, betreffend die Anwendung des Erpressungsparagraphe, hat in Arbeiterkreisen große Erregung hervorgerufen. Man scheint damit das Ziel der einstigen Fuchshausvorlage auf Umwegen erreichen zu wollen. Es muß die Arbeiter geradezu verbittern und reizen, wenn ein solcher Apparat gegen sie in Bewegung gesetzt wird, und die Staatsanwälte mit derartigen Anweisungen versehen werden.

Justizminister Schönstedt: Ich habe bereits vor 2 Jahren eine Verfügung an die Staatsanwälte erlassen, daß sie die Dinge nicht leicht nehmen und, wenn die Urteile nach ihrer Auffassung zu milde seien, die zulässigen Rechtsmittel anzuwenden sollen. Das ist der einzige Weg, auf dem ich eingreifen kann.

Abg. v. Czartinski (Pole) führt Beschwerde darüber, daß die Richter Polen gegenüber eine Vorliebe für Gefängnisstrafen haben. Ein polnischer Redakteur erhielt wegen Verleumdung eines einzelnen Geistlichen 1 Jahr Gefängnis, der Redakteur eines deutsch-nationalen Blattes wegen Verleumdung von elf katholischen Geistlichen 200 Mark Geldstrafe! Man scheint den Polen gegenüber ein Abschreckungsverfahren zu beobachten. Ein Richter hat sogar erklärt, man müsse den Polen zeigen, wer Herr im Hause ist. Eine solche Rechtsprechung ist geeignet, eine Klasse der Bevölkerung gegen die andere aufzuheben. (Stimme des Präsidenten.)

Präsident Kröcher: Diese Bemerkung ist doch ein bisschen schärf. Ich bitte Sie, solche schärfen Ausdrücke zu vermeiden.

Abg. Hirsch (Ztr.) wünscht eine Vermehrung der Aktuarstellen bei den Oberlandesgerichten. Redner empfiehlt, vorstehiger vorzugehen bei Haftbefehlen. Namentlich bei Freivergehen werde häufig ein Haftbefehl erlassen, auch wenn gar kein Rückverdacht vorliege.

Justizminister Schönstedt spricht anlässlich des Frankfurter Falles, wo ein junger Kaufmann 66 Stunden lang im Gefängnis eingeschlossen und vergessen war, sein Bedauern über das Vorurteil aus und erklärte, daß der schuldige Beamte suspendiert sei.

Der Titel „Ministerrat“ wird hierauf bewilligt. Die weitere Debatte betraf meist lokale Wünsche wegen Errichtung von Amts- oder Landgerichten und neuen Gerichtsgebäuden, u. a. beantwortet.

Abg. Kitterer - Thorn (Fr. Vpt.) die Errichtung eines Amtsgerichts in Schönsee.

Minister Dr. Schönstedt erklärte, daß alle Wünsche, welche in Bezug auf die Errichtung von Amtsgerichten geäußert sind, sachgemäß und wohlwollend geprüft werden würden.

Ferner wurde die Frage der Verteilung eines neuen Titels an die ersten Staatsanwälte erörtert. Aus dem Hause wurden die Bezeichnungen Oberstaatsanwalt und Generalstaatsanwalt vorge schlagen, der Minister äußerte sich aber in durchaus ablehnendem Sinne.

Um 4 1/2 Uhr vertagte sich das Haus auf Donnerstag vormittag 11 Uhr, wo zunächst der Gesetzentwurf betreffend den Erwerb von Bergwerks-Eigentum durch den Staat zur Beratung steht.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser arbeitete am Montag, wie der „Reichsanz.“ meldet, im Jagdschloß Hubertusstock mit dem Chef des Zivilkabinetts Scheinrat von Lukanus. Für Dienstag waren der Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant Graf von Hülsen-Haeseler, der Chef des Marinekabinetts, Vizeadmiral Freiherr von Soden-Vibrant und der Chef des Admiralstabes der Marine, Admiral von Diederichs, zum Vortrag nach Hubertusstock befohlen.

Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich sind zu Mitgliedern des Atlantic-Nacht Club in New York gewählt worden.

Prinz Eitel Fritz soll nach der „Voss. Ztg.“ in das Königs-Grenadier-Regiment in Stettin eingestellt werden. Er trifft am Sonntagabend dort ein. Prinz Eitel Fritz ist zum Oberleutnant im 34. Oesterreichischen Infanterie-Regiment ernannt worden.

Zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich berichtet der „Newyork Herald“: Admiral Dewey, der sich gegenwärtig in Florida befindet, habe einen Brief vom Prinzen Heinrich erhalten, der „ihm die besten Grüße“ ausdrückt. Er (Prinz Heinrich) sagte weiter, die Deutschen haben während der Blockade Manilas einen Fehler begangen und Deweys Handlungsweise sei richtig und zum besten aller gewesen. Hierzu bemerkt das amerikanische Blatt: „Admiral Dewey glaubt, der Brief sei sowohl für das amerikanische Volk wie für ihn persönlich bestimmt. Der Admiral wird

einige Vertreter zum Empfang des Prinzen nach Newyork schicken, da der Gesundheitszustand von Mrs. Dewey es ihm nicht gestattet, nach Newyork zu fahren.“ Wie die „Post“ nach Erkundigung an unterrichteter Stelle erfährt, hat Prinz Heinrich selbst die Nachricht von dem als Erfindung bezeichnet. — Nach Newyorker Blättern hat Staatssekretär von Tirpitz, der den Prinzen Heinrich nach Amerika begleitet, an Bord des „Kronprinz Wilhelm“ gegenüber einem englischen Berichterstatter der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Reise eine bessere Verständigung zwischen den beiden großen Nationen zur Folge haben und etwaige kleine Mißverständnisse, die angetan gewesen sind, die echte Herzlichkeit zu trüben, in Vergessenheit bringen werde. — Der deutsche Botschafter von Holleben in Newyork lud den Admiral Dewey telegraphisch zum 28. d. Mts. zu einem Diner ein, an dem Prinz Heinrich teilnehmen wird. Dewey sprach sein Bedauern aus, die Einladung wegen der Krankheit seiner Frau nicht annehmen zu können.

Ordensverleihungen. Der Prinz-Regent von Bayern hat dem Professor v. Lenbach den Michaelsorden 2. Klasse mit dem Stern, dem Maler Albert v. Keller den Michaelsorden 2. Klasse, dem Maler Professor Hans Peteron das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, dem Maler, Akademie-Professor Karl Marx den Michaelsorden 3. Klasse und dem Maler Georg Sauter in London den Titel eines königlichen Professors verliehen.

Die Regierung von Neuf Ä. L. hat die nachgesuchte Bildung einer Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes innerhalb des Fürstentums verboten.

Infolge der Scheidung ihrer Ehe hat die Großherzogin von Hessen ihr Ehrenamt als Inhaber des 117. Infanterie-Regiments niedergelegt. Der Großherzog von Hessen bestimmt, daß das Regiment fortan den Namen „Infanterie-Regiment Großherzogin (3. Großherzoglich Hessisches Infanterie-Regiment Nr. 117)“ führen und den Namenszug der verewigten Großherzogin Alice mit der Krone auf den Achselklappen tragen soll.

Zur sächsischen Ministerkrise. Wie die „Dresdener Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der König den Ersten Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht, Geheimen Justizrat Dr. Otto, zum Justizminister ernannt.

70 Millionen Reichs-Fehlbetrag. Der Budget-Kommission ist vom Staatssekretär des Reichsschatzamts jüngst mitgeteilt worden, daß der Fehlbetrag im Reichshaushalte für das Rechnungsjahr 1900/1901 annähernd 70 Mill. Mk. betragen werde. Nach offiziellen Angaben sind bis jetzt im ganzen 14 304 199 Mk. abgetrichen worden, und zwar beim Marine-Etat 4 088 000 Mk., beim Etat für Sibirien 124 000 Mk., beim Militär-Etat 9 710 199 Mk., beim Post-Etat 312 000 Mk. Dazu kommt die militärische Quote für Bayern mit rund etwas über 1 Mill. Mk.

In der Budgetkommission erklärte von Nicht Hofen: Diplomatische Verhandlungen schweben über Räumung Tientsins, das nicht eine rein militärische, sondern auch politische Frage sei. Gegen sofortige Räumung spreche, daß dann auch die provisorische Regierung Tientsins aufhören müsse. Bei letzter Frage spreche die Notwendigkeit, eine Garantie zu schaffen für die Beendigung der von der provisorischen Regierung begonnenen Behörderegulierung, die wegen Verbindung mit den Peking Gesandtschaftswachen militärisch wichtig sei. Das deutsche Besatzungsbataillon in Shanghai sei zur Zeit erforderlich, wegen der Wichtigkeit dieses Stützpunktes für uns. Schließlich betont er, daß unserer auswärtigen Politik zukünftig wie bisher alle abenteuerlichen Pläne fern liegen. Götzer erklärte auf eine Anfrage Bachem, die gesetzliche Regelung der staatsrechtlichen Natur der ostasiatischen Besatzungsbataillone werde erforderlich, sobald die betreffenden Ausgaben auf den ordentlichen Etat übergehen. v. Nicht Hofen befürwortet volle Bewilligung der ostasiatischen Truppen. Jetzt würde eine

Herabminderung die Stellung Deutschlands erschweren. Dann brachte Bachem eine Resolution ein, wonach die Besatzungsbrigade, sobald es die politischen Verhältnisse gestatten, aufzulösen oder zu vermindern ist. Richter befürwortete baldige thunlichste Verminderung.

Die Zolltarifkommission wählte, wie schon gemeldet, einstimmig den Abg. Nettich (kons.) zum Vorsitzenden. Die Wahl desselben erfolgte auf Vorschlag v. Kardorffs, der als Alterspräsident die Sitzung eröffnete. Nettich eröffnete die Beratung über den Antrag Gothein betreffend parlamentarische Enqueten. Gamp beantragt, diese Beratung bis zur zweiten Lesung zurückzustellen. Gothein bemerkt, die Erweiterung seiner Vorschläge würde zur Beschleunigung beitragen. Stadthagen spricht sich in gleichem Sinne aus. Bebel, anstelle Singers in die Kommission eingetreten, wünscht, daß die Beratung der landwirtschaftlichen Rolle so lange zurückgestellt wird, bis die Gotheinsche Enquete durchgeführt wurde. (Weiterer links.) Gamp stellt den förmlichen Antrag auf Zurückstellung der Gotheinschen Anträge bis nach der zweiten Lesung. Der Antrag wird angenommen. Gothein hält die Erhebungen des wirtschaftlichen Ausschusses nicht für beweiskräftig. Geheimrat Borch erklärt, die Umfrage des wirtschaftlichen Ausschusses sei einwandfrei. Die Notlage der Landwirtschaft sei selbst von Sozialdemokraten wie Schippel und Kaiser anerkannt. Der Antrag Antrich-Bebel wird abgelehnt.

Der Zolltarifkommission des Reichstags ging der Antrag Fischbed und Gothein zu, wonach Bestimmungen des Tarifgesetzes über Getreide-Minimalzölle zu lockern und im Tarif statt der erhöhten Sätze der Vorlage die Sätze des gegenwärtig geltenden allgemeinen Tarifes beizubehalten sind.

Die Defnung der Grenzen für ausländisches Vieh ist bekanntlich vor einiger Zeit von der sächsischen Regierung im Bundesrat angeregt worden. Als ein erster Schritt zur Ausführung dieser Anregung ist die Aufhebung des Verbots der Einfuhr lebenden Rindviehes aus Galizien nach dem Reichsgebiet befohlen worden. Dieses Einfuhrverbot bestand seit dem 1. Oktober 1895. Seine Aufhebung wird am Dienstag im „Reichsanz.“ amtlich verkündet.

Vollständig ausgeschlossen ist es nach Ueberzeugung der „Berl. Neuest. Nachr.“, daß die verbündeten Regierungen den Kompromißvorschlag annehmen. „Nach den bisherigen Erklärungen des Reichsanzalters, die zu wohlfundierte waren, als daß sie vor Kommissionsbeschlüssen und selbst vor Parlamentsbeschlüssen rückläufig gemacht oder zugestimmt könnten, ist eine runde, endgiltige Ablehnung seitens der verbündeten Regierungen wohl mit Sicherheit zu erwarten: damit dürfte der Mehrheit der rettende Sprung auf den Boden der Regierungsvorlage wesentlich erleichtert werden.“ Auch die „Tägl. Rundschau“ erklärt, eines stehe fest, „daß nämlich die verbündeten Regierungen das Kompromiß mit aller Entschiedenheit ablehnen werden.“ Die „Kreuztg.“ erklärt, sie erwarte, daß die Vertreter der verbündeten Regierungen den Kompromißantrag in der Kommission aufs Schärfste bekämpfen werden. Das letzte Wort sei damit „aber noch keineswegs gesprochen.“

Falsche Eintragungen in militärische Schießbücher sind nach einem Berliner Lokalblatt in Biegnitz beim dortigen Grenadier-Regiment entdeckt worden. Der Feldwebel und 2 Unteroffiziere wurden verhaftet. Die Führung der Kompanie hat an Stelle des Kompaniechefs ein Oberleutnant übernommen.

Von der deutschen Südsee-Expedition. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge berichtet der kaiserliche Konsul in Melbourne: Der am 6. Januar in Melbourne eingetroffene Dampfer „Moravian“ hat das deutsche Südpolarschiff „Gauß“ am 21. Dezember v. Js. unter dem 44. Grad südlicher Breite und 43 1/2 Grad östlicher Länge getroffen. Der „Moravian“ ist an den „Gauß“ herangedampft,

und ihre Befahrung hat den deutschen Südpolarfahren kräftige Hurras ausgebracht, die vom „Gauß“ herzlich erwidert wurden. An Bord des „Gauß“, der sich unter Dampf und Segel befand, war alles wohl. Der Treffpunkt der Schiffe ist etwas über die Hälfte des Wegs zwischen Kapstadt und den Kerguelen.

Das „Märchen von der Abtretung Weichaiwei an Deutschland“ sucht die „Post“ in einem anscheinend-offiziösen Artikel wie folgt zu zerstören: „Aufgeben wird die englische Politik Weichaiwei nicht, schon um nicht den Gang „Rückwärts, rückwärts Don Rodrigo“ aus der imperialistischen Presse Großbritanniens mit anhören zu müssen. Jedenfalls wird man aus Vorstehendem ersehen, daß das Deutsche Reich — den unumgänglichen Fall eines Anerkenntens des Besitzes von Weichaiwei einmal angenommen — eine derartige kostspielige und dem imaginären Wert in keiner Weise entsprechende Gabe kurzerhand, als mit den Interessen des deutschen Volkes unvereinbar, zurückweisen müßte.“

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Im Wiener Abgeordnetenhaus brachten die Sozialdemokraten einen Dringlichkeitsantrag ein, welcher die sofortige Aufhebung der Ausnahmebestimmung und die Suspendierung des Triester Statthalters verlangt. Der Abgeordnete Ellenbogen tritt unter heftigen Ausfällen gegen den Statthalter von Triest und die dortigen Militär- und Polizeibehörden für den Antrag ein. Ministerpräsident v. Körber weist auf das Entschiedenste die Angriffe Ellenbogens auf das Militär, welches seine Schuldtätigkeit in vollem Umfang gethan, als unberechtigt zurück. Nach einer längeren Debatte, in welcher Ellenbogen wiederholt Ordnungsrufe erhält, lehnt das Haus die Dringlichkeit des Antrages ab.

Aus Triest meldet die „Neue Freie Presse“: Die zum Schutze des Hafens und des Lloyd-arefals angelegten drei Kriegsschiffe haben ein Detachement von Marinejägden ausgeschifft, welches an Sicherheitsdienst teilnimmt. Unter den Verhafteten befinden sich vier notorische Anarchisten: Ingenieur Pittoni, dessen Bruder wegen anarchistischer Umtriebe eine Strafe in Triest abbüßt, Fabrikant Verlon, der wegen Anarchismus dauernd aus Frankreich und Italien ausgewiesen ist, Kaufmann Kovigo und der Schmied Gsch, der bis zu seiner Verhaftung Sekretär der sozialistischen Parteileitung war.

### Serbien.

König Alexander erteilte der Regierung eine scharfe Mißge, weil sie gewisse antidynastische Ausfälle des Abgeordneten Juitowitsch beim Begräbnis Laufanowitsch nicht verhinderte. Juitowitsch hielt eine Rede vor der Kathedrale und verglich darin die Zustände im heutigen Serbien mit denen unter Ferdinand dem Katholischen in Spanien, der drei Verfassungen beschwor und jedesmal brach.

### Spanien.

Trupps von Ausländern plünderten gestern in Barcelona zwei Tabakläden und schleuderten Steine gegen einen Wagen, in welchem Verhaftete transportiert wurden. Ein junger Mensch feuerte 6 Revolverkugeln auf die Gendarmen ab, welche den Wagen begleiteten, ein Gendarm erwiderte das Feuer und tötete den Angreifer. Eine durch Brandstiftung entstandene Feuersbrunst zerstörte ein großes Kohlenlager. Der Generalkapitän wird die Arbeitgeber der Metallindustrie zu sich berufen, um ihnen zu raten, ihren Arbeitern den Neuanfängentag zu bewilligen. Der Verkehr der Straßenbahnen findet unter militärischem Schutze statt.

### Afien.

Infolge des Abschlusses des englisch-japanischen Abkommens sind in der Zusammensetzung des forensischen Ministeriums einige Veränderungen eingetreten. Die Stellen des Kriegsministers und des Finanzministers wurden mit Männern, die in politischer Beziehung neutral sind, neu besetzt.

### Amerika.

Der Senat der Vereinigten Staaten hat den Vertrag, durch welchen Dänisch-Westindien an die Vereinigten Staaten abgetreten wird, unverändert angenommen. Das Haus der Repräsentanten nahm einstimmig eine Bill an, durch welche die zur Zeit des Krieges mit Spanien eingeführten Einkommensteuern wieder abgeschafft werden.

### Der Krieg in Südafrika.

Eine Depesche Lord Ritcheners aus Pretoria meldet, daß Oberst Rawlinson die ihm gegenüberstehenden Burenabteilungen in östlicher Richtung von Zulkerboschrand abgedrängt hat. Am 12. Februar ist mit anderen Buren auch Feldkornet van der Westhuizen bei dem Zusammenstoß mit der berittenen Infanterie gefallen. Spens hat südlich von Amsterdam 12 Buren gefangen genommen. 19 Buren haben sich ergeben.

Der Amsterdamer Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erfährt, daß die in den letzten Tagen stattgehenden Konferenzen zwischen den Burenbelegierten den Zweck verfolgten, eine neue Intervention herbeizuführen.

Der Aufenthalt des Dr. Leyds in Paris hänge damit zusammen, bezüglichen die Abreise Wolmarans und Wessels nach Amerika. Beide Burenbelegierten hoffen, angeführt von immer mehr Boden gewinnenden Burenbegeisterung in Amerika eine Intervention zu erreichen. Die Burenkreise erwarten dabei thätigste Unterstützung Frankreichs.

In der belgischen Repräsentantenkammer erklärte auf eine Anfrage, welches eventuell die Haltung der Regierung sein würde, wenn eine Macht neue Vorschläge zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen den kriegsführenden Parteien in Südafrika machte, der Minister des Äußern de Favereau, der englische Minister des Äußern, Lord Lansdowne, habe in seiner Antwort an die niederländische Regierung seine Absicht betont, keinerlei fremde Intervention anzunehmen.

## Provinzielles.

**Culmsee, 18. Februar.** In Abwesenheit der Dachdeckermeister Hubertschen Eheleute entwendete die bei denselben seit drei Wochen bedienstete, 16 Jahre alte Josephine Kotwicki aus den mit Nachschlüssel geöffneten Wohnräumen eine größere Menge Kleiderstücke und Leibwäsche im Werte von etwa 100 Mark und suchte damit das Weite. Die Diebin konnte bisher noch nicht dingfest gemacht werden.

**Briesen, 18. Februar.** Kinder verbreiteten gestern die Nachricht, daß sie vorgestern abend und gestern früh aus dem Grabe der plötzlich verstorbenen und auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe beerdigten Schuhmacherfrau Radzimska ein Wimmern vernommen hätten. Die Ausgrabung wurde sofort in Gegenwart eines Arztes und des Geistlichen bewirkt; doch ergaben sich keine Anhaltspunkte dafür, daß die Frau R. lebendig begraben wäre.

**König, 18. Februar.** In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde der Köstner Franz Ludwig aus Stegers wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode unter Verfassung mildegender Umstände zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Riesenburg, 18. Februar.** Erstochen wurde am Sonnabend abend der Gefreite Kracjowicz von der 1. Eskadron des hiesigen Kürassier-Regiments durch den Dekonomie-Handwerker Schulz. Abends kehrte Schulz angetrunken aus der Stadt in die Kaserne zurück und traf am Eingang zum Kasernenhofe mit Kracjowicz zusammen. Dieser machte ihm darüber Vorwürfe, daß er sich als Rekrut betrunken habe, und schlug ihm ins Gesicht. Schulz holte aus der Handwerkerstube ein langes Sattelmesser, trat auf den Korridor mit Kr. zusammen und stieß ihm das Messer mit solcher Gewalt in den Hals, daß die rechtsseitige Schlagader durchgeschnitten wurde. Einem sofort hinzugekommenen Unteroffizier rief Kr. noch die Worte zu: „Schulz hat mich gestochen.“ Darauf fiel er um und war tot. Schulz war bald darauf verhaftet.

**Strasburg, 18. Februar.** Einer hierher gelangten Mitteilung der königlichen Eisenbahndirektion in Danzig zufolge wird die rund 42 Kilometer lange Nebenbahn von Dt. Eylau nach Brodbydamm voraussichtlich am 1. September d. Js. zur Eröffnung kommen. Es sollen in jeder Richtung drei Züge verkehren.

**Schneidemühl, 18. Februar.** Eine Audienz ist einer unter der Führung des ersten Bürgermeisters Wolff von hier stehenden Deputation beim Herrn Eisenbahnminister von Thielen betreffs des Eisenbahnprojekts Schneidemühl-Bentschen bewilligt worden. — An zuständiger Stelle besteht die Absicht, für Schneidemühl die Konzession zur Anlegung einer dritten Apotheke in der Nähe der Kludowbrücke zu erteilen.

**Marienburg, 18. Februar.** In der Konradswalder Mordsache ist auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft der Bruder des verhafteten Pfandhausepächters Michael Kaminski, der Hofbesitzer Johann Kaminski in Braunsvalde, in dieser Nacht verhaftet worden. — Gestern vormittag fand eine zahlreich besuchte Versammlung der Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte des Kreises Marienburg im Gesellschaftshause statt. Einstimmig wurde beschloffen, zum Reichstagskandidaten Herrn von Oldenburg-Januschau aufzustellen und mit aller Energie für dessen Wahl einzutreten.

**Dirschau, 18. Februar.** Heute früh 7 1/2 Uhr fand man auf einer Bank an der Chaussee nach Balbau, nahe der Stadt, den Lehrer an der hiesigen altstädtischen Mädchenschule Birth tot vor; derselbe hatte sich mit einem noch in seiner Hand befindlichen Revolver durch den Kopf geschossen. B. war einige 40 Jahre alt und verlor im Herbst v. Js. seine Frau durch den Tod. Bevor B. die unselbige That beging, war er heute früh noch auf dem Friedhofe am Grabe der Verstorbenen gewesen.

**Danzig, 18. Februar.** In der staatlichen Gewerkschaft und in der Artilleriewerksstatt stehen zum 1. April größere Arbeiterentlassungen bevor. — Die Baumwollwaren-Engrosfirma Georg Gruber hier befindet sich in Zahlungsver-

legenheit und strebt eine außergerichtliche Liquidation an. Aktiva 64 698 Mk., Schulden 159 293 Mk. Es ist ein Vergleich von 52 % angeboten worden. — Der unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Gorker heute vormittag im Sitzungssaale des Provinzial-Schuldkollegiums abgehaltenen nationalpolitischen Konferenz wohnten die Regierungspräsidenten aus Danzig und Marienwerder mit ihren Dezernenten, verschiedene Landräte der Provinz und die Ersten Bürgermeister aus Graudenz und Thorn bei. Nach den Verhandlungen, die vertraulicher Natur waren, folgten die Teilnehmer einer Einladung des Herrn Oberpräsidenten zu einem gemeinsamen Mittagsspeise. — Die hiesige Firma Hermann Lehmer, Bestzerin eines von ihrem Inhaber geschaffenen blühenden Kunstmüllens-Etablissements, hat Zahlungsschwierigkeiten, in welche sie vor einiger Zeit ohne eigenes Verschulden geraten war, in der gegenwärtigen kritischen Zeit nicht zu überwinden vermochte und sich daher zur Zahlungseinstellung und heute zur Konkurs-Anmeldung genötigt gesehen.

**Elbing, 18. Februar.** Der Krankenhausbau ist am Montag von der Stadtverordneten-Versammlung mit großer Mehrheit beschlossen und der Kostenbetrag mit 1 100 000 Mark bewilligt worden. Mit dem Bau soll im Frühjahr begonnen werden. — Der um 9 1/2 Uhr abends von Königsberg in Elbing fällige Personenzug traf am Montag mit 65 Minuten Verspätung ein. Die Zugmaschine war unterwegs schadhaft geworden und konnte von Gildenboden nicht weiterfahren. Eine Ersatzmaschine mußte nach dort geschickt werden, die den Zug nach Elbing schaffte. — Die Strafkammer verurteilte heute wegen Sittlichkeitsvergehens, verübt an einem 10-jährigen Schulfachgen, den 81 Jahre alten früheren Schiffer Kroschinski zu einem Jahr Gefängnis.

**Allenstein, 18. Februar.** Auf dem Bahnhof Hohenstein entgleiste Sonntag abend der Packwagen des von Soldau kommenden Personenzuges. Der Packwagen wurde stark beschädigt. Die Ursache der Entgleisung wird auf den nachts vorher eingetretenen starken Frost zurückgeführt.

**Tiegenhof, 18. Februar.** Sonntag abend wurde die Gasterwirtschaft des Herrn Mix in Lakendorf ein Raub der Flammen. Sämtliches Vieh, 5 Kühe, 2 Stück Jungvieh, 1 Pferd und das Federvieh, verbrannte.

**Bartenstein, 18. Februar.** Blutvergiftung infolge Schlachtens milzkranker Rinder haben sich auch in unserer Gegend vor einigen Tagen an zwei verschiedenen Orten mehrere Personen zugezogen.

**Gumbinnen, 18. Februar.** Erhängt aufgefunden wurde gestern ein Kanonier der 2. reitenden Batterie des hiesigen Artillerie-Regiments Prinz August von Preußen. Er stand in dem Verachte, einen auf Stallwache schlafenden Kameraden befohlen zu haben. Der Selbstmord erfolgte in der Wohnung seiner Eltern im Vororte Nordschafsch.

**Gumbinnen, 18. Februar.** Der Vater des in dem Prozesslichen Mordprozeß angeklagten früheren Unteroffiziers Marten, Wachtmeister Marten, welcher zuletzt beim Dragoner-Regiment Nr. 11 diente, ist jetzt in den Ruhestand getreten.

**Miloslav, 18. Februar.** Fräulein Katharina von Kozielki, älteste Tochter des Herrn v. K. auf Schloß Miloslav, lief auf dem kleinen See in der Nähe der Stadt auf Schlittschuhen, dabei brach sie ein und wäre sicher ertrunken, wenn nicht Fräulein Boleslawa Szymanski und Fräulein Wanda Dredt, welche ebenfalls auf dem See sich befanden, sie aus dem Wasser gezogen hätten. Infolge der Erkältung durch das unfreiwillige Bad liegt Fräulein v. K. jetzt schwer krank darnieder.

**Bromberg, 18. Februar.** Wegen Verbrechen und Vergehens wider die Sittlichkeit verurteilte am Sonnabend die Strafkammer den früheren Reichsbankbeamten Albert Beppermüller zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die Verhandlung, zu der 38 Zeugen, darunter eine große Anzahl schulpflichtiger Mädchen aus allen Ständen geladen waren, entrollte ein trübes Bild sittlicher Verirrung. — Am Sonntag fand hier in der städtischen Turnhalle eine Gaubortturnerstunde des Oberweichselgaues statt.

## Lokales.

Thorn, den 19. Februar 1902.

### Tägliche Erinnerungen.

20. Februar 1751. J. H. Voss, Dichter, geb. (Sommerdorf).  
1778. P. Pazzi wird Papst, (Leo XIII.).  
1790. Kaiser Joseph II. von Oesterreich, † (Wien).  
1802. Ch. A. de Bériot, Violinist, geb. (Löwen).  
1810. Andreas Hofzer wird erschossen. (Wantua).  
1899. Philipp Galen (Dr. Lange), ber. Erzähler, †. (Potsdam).

— Der Landtagsabgeordnete Herr Kitter-Thorn befürwortete gestern bei der Beratung des Justizetat im Abgeordnetenhaus die Errichtung eines Amtsgerichtes in Schönsee. Der Justizminister Dr. Schönstedt erklärte, daß alle

Wünsche, welche in Bezug auf die Errichtung von Amtsgerichten geäußert sind, sachgemäß und wohlwollend geprüft werden würden.

— In der Begründung der Sekundärbahnvorlage heißt es u. a. in Bezug auf das Kleinbahnwesen: „Es wird nochmals betont, daß durch die finanzielle Unterstützung von privaten und kommunalen Kleinbahn-Unternehmungen seitens des Staates die Entwicklung dieses Verkehrszweiges wie bisher wirksam gefördert worden ist. Auch in den verkehrsreicheren Landesteilen, wie in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen, ist eine namhafte Anzahl von Kleinbahn-Unternehmungen ins Leben gerufen worden. Sie stellen sich für diese Provinzen auf 23 Kleinbahnen von 1278 Kilometern Gesamtlänge mit 14 507 063 Mark bewilligten und auf fünf Kleinbahnen von 279 Kilometern Gesamtlänge mit 2 707 400 Mark erst in Aussicht gestellten Staatsunterstützungen. Hier wie in den anderen Provinzen ist die Entwicklung des Kleinbahnwesens noch im Fortschritt begriffen. Der Stand des staatlichen Kleinbahnunterstützungsfonds hat sich wie folgt verändert: Die bewilligten Staatsunterstützungen belaufen sich auf 43 937 132 Mk., die nur in Aussicht gestellten auf 7 414 987 Mk., in 24 Fällen liegen außerdem noch Anträge auf Gewährungen von Staatsunterstützungen in Höhe von 8 504 333 Mk. vor, so daß sich die bewilligten, in Aussicht gestellten und in zahlenmäßig bestimmter Höhe beantragten Staatsunterstützungen zusammen auf 59 856 452 Mk. belaufen. Da der Fonds zur Förderung des Baus von Kleinbahnen aber nur 49 000 000 Mark beträgt, so würden zur Bewilligung der in Aussicht gestellten, sowie der in zahlenmäßig bestimmter Höhe beantragten Staatsunterstützungen die Bereitstellung von weiteren 10 856 452 Mark erforderlich sein. Dieses Bedürfnis verstärkt sich noch dadurch, daß in 53 anderen Fällen Anträge auf Bewilligung von Staatsunterstützungen in nicht zahlenmäßig bestimmter Höhe bereitgestellt sind oder Anträge auf Bewilligung solcher Unterstützung zu erwarten stehen. Zur Befriedigung des hiernach sich ergebenden Gesamtbedürfnisses wird für die Staatsregierung die Ermächtigung zur Verwendung von einer weiteren Summe von 20 000 000 Mk. erbeten.“

### Der Entwurf des Sommerfahrplanes

1902 der Eisenbahndirektion Bromberg enthält u. a. folgende Änderungen gegen den Winterfahrplan. Auf der Strecke Schönsee-Bromberg wird der Personenzug 410, der bisher nur von Fordon bis Bromberg fuhr (ab Fordon 6.58 abends), künftig bereits von Dstromezko abgelassen (ab 6.45 abends); ebenso wird der Personenzug 411, der bisher nur von Bromberg (ab 6 Uhr abends) bis Fordon (an 6.24 abends) fuhr, bis Dstromezko weitergeführt, wo die Ankunft um 6.38 abends erfolgt. Auf der Strecke von Arnswalde bis Kreuz wird der gemischte Zug 723 bis Kreuz durchgeführt, Ankunft 7.22 abends, womit eine neue Verbindung von Straßund nach Thorn geschaffen wird. Zug 250 fährt von Thorn eine Stunde früher ab (nämlich um 7.05 abends, bisher 8.05) und erhält dadurch in Bromberg (an 8.45 abends) Anschluß an den D-Zug 15 nach Danzig (ab Bromberg 9 Uhr abends).

— Die Auserkennung von Spartenbüchern kann seit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs nicht mehr wie früher rechtswirksam erfolgen. Auch die Inkurssetzung der früher von Behörden außer Kurs gesetzten Spartenbücher ist nicht mehr als notwendig zu erachten; indessen sind die Behörden von den Ministern angewiesen worden, diese Inkurssetzung trotzdem aus Zweckmäßigkeitsgründen zu bewirken.

— Postkarten mit Abbildungen der Wreschener Vorgänge hat der Staatssekretär des Reichspostamts in den Provinzen Westpreußen, Posen und Schlesien von der Postbeförderung ausgeschlossen.

— Die diesjährigen Lehrer- bzw. Lehrerinnenkurse im Handfertigkeits-Unterricht und in den Jugendspielen sind vom deutschen Verein für Knabenhandarbeit und vom Zentral-Ausschuß für Volks- und Jugendspiele jetzt festgesetzt worden. Die Lehrkurse für den Handfertigkeitsunterricht, die am deutschen Lehrseminar zu Leipzig abgehalten werden, beginnen am 30. Juni und schließen voraussichtlich Anfang September. Der Eintritt in die Kurse kann mit Beginn jeder Woche erfolgen. Die Anmeldung zur Teilnahme ist an Herrn Sekretärdirektor Dr. Pabst-Lippig, Scharnhorststraße 10, zu richten.

— Der Kolonialverein veranstaltete gestern abend im roten Saale des Anstufes einen Vortragsabend, der überaus zahlreich besucht war und von Herrn Professor Ehrh mit Worten der Begrüßung eröffnet wurde. Hierauf erhielt Herr Reichsbankdirektor Dietel das Wort zu seinem Vortrage über „die mittlere Wolga und Nishnij-Nowgorod“. In seiner Einleitung wies Redner auf die hohe Bedeutung hin, die Nishnij-Nowgorod sowohl für den russischen, wie für den deutschen Handel habe. Er bezeichnete Nishnij-Nowgorod als das Reichswarenhaus Rußlands, in dem bei der alljährlich im Juli und August dort stattfindenden Messe der Hauptverkehr stattfindet zwischen Europa und dem noch in der Morgendämmerung der Kultur schlummernden Sibirien.

und Zentralasien. Als zwischen Deutschland und Rußland der Handels- und Schifffahrtsvertrag abgeschlossen worden war, traten Erscheinungen zu Tage, die für das Verhältnis Deutschlands zu Rußland typisch waren. Erstens hatte man das Bestreben, sich wirtschaftlich mit Rußland möglichst gut zu stellen, zweitens herrschte jedoch völlige Unkenntnis in Deutschland über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Rußlands, und daher war man sich auch unklar über die Wirkungen, die der Vertrag haben werde. Von Seiten des Handels und der Industrie wurde dem Vertrag große Unterstützung zuteil, und unbestreitbar sind auch die Vorteile, die dem deutschen Handel daraus erwachsen sind. Wenn man nach den russischen Städten kommt, so fallen die vorzüglichen Verkehrsverhältnisse auf, die völlig der Neuzeit entsprechen, ferner die zahlreichen wohlthätigen Einrichtungen, wie z. B. öffentliche Warmbäder, Volksschulen, Bibliotheken, Speisehäuser usw. Große Anstrengungen werden gemacht, die Industrie zu heben, und an dem Wachsen des Wohlstandes und der Steigerung der Bedürfnisse ist der deutsche Handel interessiert. So werden alljährlich auf der großen Messe in Nishnij-Nowgorod viele deutsche Fabrikate feilgeboten, die dann von dort aus nach Persien, nach Sibirien usw. gehen. Nishnij-Nowgorod zählt ungefähr 70 000 Einwohner und ist am rechten Ufer der Wolga gelegen, und zwar dort, wo die Wolga die Dja aufnimmt. Die Stadt hat eine überaus romantische Lage, die an Kiew am Dnepr erinnert, und zerfällt in einen niederen und einen hochgelegenen Stadtteil. In dem letzteren befindet sich ein Krenl mit einer Kathedrale und vielen öffentlichen Gebäuden. Außerdem Dja-Ufer liegt die Jaharmarktsstadt, die eine Länge von 4 km und eine Tiefe von 3 km hat und aus regelrecht gebauten Straßen besteht. 450 Dampfer legen dort täglich an. Nishnij-Nowgorod wurde im 13. Jahrhundert von einem Großfürsten von Wladimir gegründet, der auch unweit der Stadt das schöne Piskers-fische Mönchskloster anlegen ließ. Infolge ihrer günstigen Lage gewann die Stadt bald an Ansehen und Bedeutung. Um das Jahr 1648 wurde auf Veranlassung Peters des Großen der erste Jahrmarkt in Nishnij-Nowgorod abgehalten und einige Jahre später von holländischen Zimmerleuten das erste größere Schiff gebaut, so wurde der Grund zu der großen Jahrmarkt- und Schifffahrtsstadt gelegt. Seit der Zeit Peters des Großen hat sich die Wolgashiffahrt immer mehr entwickelt, außer einem überaus lebhaften Verkehr von Handelsschiffen herrscht auch ein reger Passagierverkehr, der durch großen dreietagigen Dampfer, die nach amerikanischem Muster gebaut sind, vermittelt wird. Wesentlich gehen ungefähr hiesig Passagierdampfer von Nishnij-Nowgorod ab. Auch die nach Sibirien Verbannten werden in Nishnij-Nowgorod verladen. Mit den Verbrechern ziehen auch freiwillig deren Weiber und Kinder mit nach Sibirien, die sich freiwillig den Gefängnisregeln unterwerfen. Von der Regierung erhalten diese Familien eine Unterstützung, um sie dadurch zur Ansiedelung zu bewegen. Im Jahre 1817 wurde die Messe, die früher in Makarjew abgehalten worden war, nach Nishnij-Nowgorod verlegt. Der Erbauer der Jahrmarktsstadt war ein französischer General. Mehrere Male ist die Jahrmarktsstadt im Laufe der Jahre niedergebrannt, zuletzt im Jahre 1872. Sie gleicht einer europäischen Stadt und besitzt auch eine elektrische Straßenbahn. Bedeutend ist die Menge und Mannigfaltigkeit der Waren, die bei der Messe feilgeboten werden, und die Größe der Umsätze. So werden zum Beispiel jährlich für 30 bis 40 Mill. Mk. Thee und für 30 Mill. Mk. Felle umgesetzt. Den Mittelpunkt der Jahrmarktsstadt bildet das Haupthaus, in welchem sich die Wohnung des Gouverneurs befindet, ferner hat dort das Jahrmarktskomitee seinen Sitz, die russische Reichsbank, die Polizeibehörde usw. Vor dem Haupthause befindet sich ein großer freier Platz, hinter dem Hause sind 65 Ladenstraßen angelegt, welche von einem hufeisenförmigen Kanal umschlossen werden. Je nach den Waren, die in den einzelnen Straßen feilgeboten werden, haben dieselben ihre Namen, so giebt es z. B. eine Felleihe, eine Glasreihe, eine Seifenreihe usw. Am 15. Juli jeden Jahres findet in der Kathedrale ein Gottesdienst zur Eröffnung der Messe statt. Dann werden die Fahnen aufgezogen. Das Aufhissen der Flagge wird stets mit größtem Interesse verfolgt, denn so wie sich im Winde die Fahnen entfalten, wird sich auch der Verkehr entwickeln. Als erste Käufer erscheinen die Sibirier auf der Messe, dann kommen die Kaufleute und die Perser. Die letzteren kaufen vor allen Dingen gern Koffer, mit denen sie ihre Verwandten und Freunde beschenken. Die Kofferstraße ist ungefähr so lang wie der Weg vom Bromberger Thor bis zur Wilhelmstraße. Zur Unterbringung der noch hunderttausenden zählenden Weßbesucher sind zahlreiche Hotels und Herbergen erbaut. Für Vergnügungen ist ebenfalls reichlich gesorgt. Es sind viele Schaubuden errichtet. In den Restaurants treten „russische Chöre“ auf, die aber gewöhnlich nicht aus russischen, sondern aus deutschen oder böhmischen Mädchen bestehen, und so kommt es, daß man dort auch manch deutsches Lied zu hören bekommt. Herr Professor Enz dankte dem Redner für den überaus interessanten,

belehrenden Vortrag und schloß hierauf die Versammlung. Im Fürstenzimmer fand im Anschluß an den Vortrag noch ein gemütliches Beisammensein statt.

— **Scharfschießen.** Am 26., 27. und 28. dieses Monats, sowie am 1., 3. und 4. März cr. findet auf dem Artillerie-Schießplatz ein Schießen mit scharfer Munition statt. Daselbe beginnt jedesmal um 7 Uhr vormittags und dauert bis 3 Uhr nachmittags. Vor dem Betreten des Schießplatzes an den genannten Tagen wird gewarnt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 1 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 28 Zoll 1 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,08 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

**Moder,** 19. Februar. Morgen nachmittag findet im Amtsgebäude eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Beschlußfassung über Rückvergütung der Vermessungskosten an den Postschaffner Gustav Mogilowski, Bergstraße; Beschlußfassung über die Versicherung der freiwilligen Feuerwehr gegen Unfälle auf Gemeindegeländen; Etatsberatung pro 1902/03 und Mitteilungen. Darauf folgt eine nicht öffentliche Sitzung.

**Kleine Chronik.**

\* Der seine Ton im österreichischen Parlament. Aus der Freitagssitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses seien folgende zwei kleinen Szenen, die sich beliebig vermehren lassen, herausgegriffen. Abg. Schuhmeier: Die Art, in welcher die liberalen Millionäre die Leute anbetteln, ist in der That nicht in Ordnung, aber die Christlichsozialen haben am wenigsten Ursache, sich darüber aufzuhalten, denn sie greifen am allerwenigsten in die eigene Tasche. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Widerspruch bei den Christlichsozialen.) — Abgeordneter Schneider: Sind Sie ruhig, Sie aus der Novarogasse. (Heiterkeit bei den Christlichsozialen.) — Abg. Ebersch: Sie sind ein besoffener Kerl! — Abg. Dr. Ellenbogen: Schämten Sie sich! Elende Lumpen seid Ihr! — Abg. Schneider: Ihr fahrt's in einem Automobil miteinander, mit diesen Leuten aus der Novarogasse; wer zahlt das? — Abg. Ebersch: Sie Lump, Sie, schämten Sie sich vor Ihren weißen Haaren! — Abg. Rieger: Er ist schon wieder besoffen, der Schneider. (Andauernde Anruhe.) — Abg. Schneider: Was i trink, zahl i mir selber. Entzahlen's d' Juden. — Abg. Schuhmeier: Ich weiß ganz genau, was mit dem Wort Novarogasse gemeint ist, aber revidieren Sie einmal die Listen Ihres Christlich-Frauenbundes und schauen Sie dort nach, wer von denen in der Zirkusgasse wohnt, die Mitglieder dieses Christlichen Frauenbundes sind. — Abg. Dr. Gehmann: Als Sie im Jahre 1891 kandidierten, da haben Sie auch noch nicht gewußt, ob Sie Antisemit oder Demokrat oder Sozialdemokrat werden wollen. Der Herr hat über die Charakterfestigkeit nichts zu reden, der in allen Wassern geschwommen ist. — Abg. Schuhmeier: Halten Sie doch Ihr ungewaschenes Maul, Sie akademisch ungebildeter Tepp, Sie! — Abg. Schneider (zu Schuhmeier): Am 1. April geht der Prater wieder an; gehen Sie dann hinunter, Ringelspiel wieder treiben! — Abg. Schuhmeier: Für den Landesauschuß Steiner sei die Landes-Frennanstalt bestens empfohlen. — Abg. Schneider: Sie Hütschenschleuderer, Sie! — Abg. Schuhmeier: Gehen Sie in die Landes-Frennanstalt! — Abgeordneter Bernerstorfer: Im Jahre 1891 habe ich in der That in den Gemeinderat kandidiert. Das ist mein staatsbürgerliches Recht! — Abg. Strohbach: Warum haben Sie es dann gelleugnet? — Abg. Bernerstorfer: Ich habe es gelleugnet? Jedes Wort, das aus dem Mause eines solchen Menschen kommt, ist eine Lüge! — Abg. Ebersch: So ein Tepp ist Landmarschall-Stellvertreter! — Abg. Schuhmeier: So eine Galerie von Dummköpfen! — Abg. Ebersch: So ein Strohhopf!

\* **Statistik aus dem Vatikan.** Gegenwärtig zählt das Kollegium im Vatikan 65 Karдинаle von denen der älteste an Jahren, Kardinal Celestia, Erzbischof von Palermo ist, der nach 17jähriger Kardinalwürde in diesen Tagen seinen 91. Geburtstag gefeiert hat. Der 73jährige Kardinal Dreglia ist hingegen der älteste bezüglich seiner Weihe, die schon vor 28 Jahren stattfand. Ledochowksy, der Vorgesetzte von Propaganda Fide, ist 72 Jahre alt und seit 26 Jahren Kardinal. Parocchi, 68-jährig, zählt 24 Jahre Kardinalwürde. Der jüngste Kardinal ist der 38-jährige Stbeneky, aus altem währischen Adelsgeschlecht, der vom österreichischen Dragoneroffizier zur Theologie überging und nach eingehenden Studien zum Doktor des kanonischen Rechts promovierte, von Kaiser Franz Josef bereits 1900 zum Erzbischof von Prag ernannt und im vorigen Jahre von Leo XIII. zum Kardinal erhoben wurde. Die Laufbahn dieses jungen Priesters konnte nicht glänzender sein. Unter diesen 65 Karдинаlen sind 26 Ausländer und 39 Italiener. Von den Karдинаlen, die Pius IX. gewählt hat, sind außer dem jetzigen Papste nur noch drei am Leben: Parocchi, Dreglia und Ledochowksy. Während der Regierungszeit Leos XIII. sind schon 139 Karдинаle gestorben, unter denen 4 noch von Gregor XVI. erwählt waren, 55 von

Pius IX. und 80 von Leo XIII. In 24 Jahren hat der jetzige Papst 142 Karдинаle gewählt, fast dieselbe Anzahl, deren Tod er nach und nach erleben mußte. Und Leo XIII. wurde mit 68 Jahren gewählt, einem Alter, in welchem andere ihre Laufbahn beschließen.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 19. Februar. In der Zolltarifkommission des Reichstags brachten heute die Abgeordneten Graf Schwerin-Bowitz (kon.), Herold (Zentr.) und v. Kardorff den Kompromißantrag ein, wonach der Minimalzoll für Weizen 6 Mk., für Roggen, Hafer und Gerste je 5,50 Mk. betragen soll. Der Antrag wurde von 7 Zentrumsangehörigen, 5 Konservativen bezw. Reichsparteilern, 1 Nationalliberalen, 1 Polen und 1 Reformparteilern unterstützt.

Berlin, 19. Februar. Die Witwe Theodor Fontanes ist, dem „Vokal-Anzeiger“ zufolge, gestern gestorben.

Wilhelmshaven, 19. Februar. Infolge großer Erdbauten wird wie früher hier der Ausbruch der Malaria befürchtet. Das Reichs-Marineamt ordnet Schutzmaßnahmen an. Alle eintreffenden Schiffsmannschaften, die malariakrank gewesen oder gar malariaverdächtig sind, kommen im Sanitätsamt zur Blutuntersuchung.

Kiel, 19. Februar. Die Prinzessin Heinrich ist gestern abend von hier nach Darmstadt abgereist.

Leipzig, 19. Februar. Die Auszahlung einer 30% Abschlagsdividende im Konkurs der Leipziger Bank ist nunmehr beendet. Insgesamt sind etwa 22 Mill. Mark Gelder zur Auszahlung gelangt. Die nächste Abschlagsdividende findet vor August nicht statt. Die neue Gläubigerversammlung ist auf Anfang März, der neue Prüfungstermin auf den 12. März einberufen.

Köln, 19. Februar. Wie die „Kölnische Volksztg.“ aus Eberfeld erfährt, hatte wegen des von dem ersten Staatsanwalt Johnen im letzten Militärbefreiungs-Prozess über den Oberstabsarzt Dr. Schimmel gefällten ungünstigen Urteils letzterer beabsichtigt, dem Ersten Staatsanwalt eine Herausforderung zum Zweikampfe zugehen zu lassen. Daraus ist bei dem Kartellträger Schimmels ein Brief des Ersten Staatsanwalts Johnen eingegangen, in dem er die Herausforderung prinzipiell ablehnt, gleichzeitig aber bedauert, die Aeußerung gethan zu haben.

Darmstadt, 19. Februar. Die zweite Kammer nahm den Staatsvertrag zwischen Hessen und Oldenburg bezüglich der Ausdehnung der hessischen Landeslotterie auf Oldenburg mit großer Majorität an. Ferner wurde die Regierungsvorlage betreffend die Regentenschaft angenommen.

München, 19. Februar. Das Todesurteil gegen den Raubmörder Kneißel ist vom Prinz-Regenten Luitpold bestätigt worden. Die Hinrichtung Kneißels dürfte nunmehr in kürzester Zeit erfolgen.

Rom, 18. Februar. Gestern nachmittag herrschte in den Stadtvierteln am unteren Tiber einiger Schrecken, weil mehrere Tausend Arbeitslose am Monte Testaccio ein Meeting über einen eventuellen Massenstreik hielten und die Polizei große Vorkahrungen getroffen hatte, um die Demonstranten an der Rückkehr en masse in das Zentrum zu verhindern. Der Polizei gelang ihr Plan, die Arbeitermassen lösten sich auf.

Rom, 19. Februar. Die Blätter berichten, daß der Minister für öffentliche Arbeiten Biusso wegen seiner Stellung gegenüber der EhescheidungsVorlage seine Demission gegeben haben soll. Eine Bestätigung der Nachricht fehlt noch.

Salta, 19. Februar. Das Allgemeinbefinden Lovstois ist schwankend, aber doch sehr ernst. Die vergangene Nacht hat der Kranke gut verbracht.

Paris, 19. Februar. Mehrere Blätter erklären, die Besetzung der südlich von Marokko gelegenen Dase Jigig durch französische und marokkanische Soldaten sei ein bedeutungsvolles Ereignis. — Der „Gaulois“ meint, es könne jetzt nicht mehr die Rede davon sein, daß die Franzosen Jigig nochmals verlassen würden; es frage sich nur, ob dort eine hinreichend große Zahl französischer Truppen zurückgelassen sei, um allen Ereignissen gegenüber gewappnet zu sein. — Der „Eclair“ berichtet, daß die marokkanisch-französische Abgrenzungskommission mit einer starken Eskorte das ganze Gebiet von Jigig durchstreifen könne, ohne im geringsten behelligt zu werden, der Handelsverkehr auf der Bahn vollziehe sich mit großer Sicherheit.

London, 19. Februar. Der „Times“ wird aus Balparaiso gemeldet: Ein leitendes chilenisches Blatt veröffentlicht eine vergleichende Uebersicht der argentinischen und der chilenischen Flotte, aus welcher hervorgeht, daß die argentinische der chilenischen überlegen ist. Das Blatt tritt deshalb dafür ein, daß die chilenische Flotte, was es auch kosten möge, auf die Höhe der argentinischen gebracht werde, doch nicht darüber hinaus, so daß im Falle einer, auch die beiderseitige Abrüstung einschließenden schiebsrichterlichen Entscheidung der Schiedsrichter einen Beweis dafür finden würde, daß Chile's Politik lediglich eine defensive war. Hier ist man der

Ansicht, daß dieser Artikel die ernsthafteste öffentliche Meinung in Chile zum Ausdruck bringt.

Petersburg, 19. Februar. In Schemacha sind bisher gegen 800 Leichen ausgegraben worden. Die Beamten, welche durch das Erdbeben ihr Hab und Gut verloren haben, erhalten Geldunterstützungen, und zwar die verheirateten eine solche im Betrage ihres Gehalts für 6 Monate und die unverheirateten solche in Höhe ihres Gehalts für 3 Monate. Außerdem hat die Staatsrente 50 000 Rubel für die Notleidenden in Schemacha überwiesen. — Von dem Erdbeben sind außer Schemacha im ganzen 33 Dörfer betroffen worden, in denen 27 Personen ums Leben gekommen sind.

Madrid, 19. Februar. Die Lage in Barcelona ist, soweit die strenge Zensur erkennen läßt, furchtbar. Die Stadt gleicht einer belagerten. Die Theater, Cafés, Läden und Redaktionen sind geschlossen, kein Blatt erscheint. Die Tramwagen stehen still. Die Ausländerischen plünderten die Tabakläden, entrißen den eintaufenden Köchinnen und Mägden die Körbe nebst Inhalt. Es kam zu unzähligen blutigen Kollisionen, wobei es auch Tote gab. Sehtern trafen bedeutende Truppenverstärkungen ein.

Madrid, 19. Februar. In Sabadell haben Anarchisten ein Maristenkloster und die Zollgebäude in Brand gesteckt.

Algier, 19. Februar. Reguläre marokkanische Soldaten trafen gestern vormittag in der Dase Jigig ein, wo mit ihrer Unterbringung vorgegangen wird.

Heilbronn, 19. Februar. Die englische Kolonne unter Delittle und Janshawe eröffnete Montag gegen eine starke Burenabteilung unter Dewet und Frommel, 30 Meilen nordwestlich von Reiz, ein Gefecht. 10 Buren und ein Heliograph fielen den Engländern in die Hände. Es heißt, Dewet hatte den Buren Befehl gegeben auseinanderzugehen, um den englischen Kolonnen auszuweichen.

**Erledigte Stellen für Militärwärter.** Bischofswerder, Magistrat, Nachwächter, 292 Mk. im Jahr. — Königl. Eisenbahn-Direktion in Danzig, 6 Wächter für den Zugbegleitungsdiens, zunächst je 900 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als eintätige Buren oder Schaffner 900 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (jährlich 60 bis 240 Mk.) und Dienstwohnung, ferner die bestimmungsmäßigen Fahr-, Stunden- und Nachtgelde; eine Veränderung der vorstehenden Besoldungsätze nach den jeweilig geltenden Vorschriften bleibt vorbehalten, das Jahresgehalt der eintätigen Buren und Schaffner steigt von 900 bis 1200 Mk., bei vorhandener Geesignetheit und das Bestehen der vorgezeichneten weiteren Prüfungen vorausgesetzt, kann auch die Beförderung zum Paketmeister oder Zugsführer erfolgen. — Grandenz, Strafanstalts-Direktion, 7 Wächter bei der Zrenn-Abteilung, Anfangsgehalt je 900 Mk., Mietsentschädigung 180 Mk. und Stellenzulage bis 150 Mk., Neben Mietsentschädigung und Stellenzulage steigt das Gehalt bis 1500 Mk. — Moder, Gemeindevorstand, Gemeinbediener und Exekutor, 450 Mk. und etwa 100 Mk. Nebeneinnahmen.

**Telegraphische Börsen-Depesche**

Berlin 19. Februar.	Fonds fest.	18. Feb.
Russische Banknoten	216,35	216,25
Barisbau 8 Tage	—	216,—
Deut. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konjols 3 pEt.	92,—	91,90
Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.	102,10	102,—
Preuß. Konjols 3/8 pEt.	102,10	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pEt.	92,20	92,10
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt.	102,20	102,—
Westpr. Pfdbf. 3 pEt. neu. II.	89,40	89,30
do. 3 1/2 pEt. do.	98,30	98,40
Pofener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.	98,90	98,90
do. 4 pEt.	103,—	102,90
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.	99,30	99,40
Lant. 1 1/2 Anleihe C.	—	28,65
Italien. Rente 4 pEt.	—	—
Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.	85,—	85,—
Distonto-Komm.-Ant. ertl.	135,—	195,30
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	210,50	209,25
Harpener Bergw.-Akt.	167,10	169,—
Laurahütte Aktien	235,20	238,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	103,25	—
Thorn Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.	—	—
Weizen: Mai	172,25	171,75
" Juli	172,25	171,75
" August	—	—
" loco Newyork	88 7/8	88 7/8
Roggen: Mai	149,75	149,25
" Juli	149,75	—
" August	—	—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	34,70	34,70

Wechsel-Distont 3 pEt., Lombard-Rinzins 4 pEt.

Als vor Jahren von den Ärzten die ersten Versuche mit der „Patent-Myrrholin-Seife“ bei den verschiedensten Hautleiden als Schutz gegen Rauf- und Nisfigwerden der Haut, zur Erzielung eines schönen Teints usw. gemacht wurden, sind zahlreiche Berichte eingelaufen, in denen sie die „Patent-Myrrholin-Seife“ als die beste hygienische Toilettenseife bezeichnen, die nicht übertrassen werden können.

**Die Voraussage hat sich bestätigt.**

Es existiert heute keine andere Seife, welche die neubildenden, heilenden, tonisierenden und antiseptischen Eigenschaften des Myrrholins besitzt, und sollte deshalb von jedermann, besonders aber auch für die gereifte Haut der Frauen und Kinder, nur die „Patent-Myrrholin-Seife“ zum täglichen Gebrauch verwendet werden. Sie ist die beste. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.

wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefäßen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.

**Linde's  
Essenz**

## Nachruf.

Am 17. d. Mts. verschied zu Langfuhr unser hochverehrtes Ehrenmitglied und mehrjährige frühere Vorsitzende des Vereins, sowie auch Begründer des Kriegerbezirksverbandes Thorn,

Herr Oberstleutnant a. D.

## Zawada

im 59. Lebensjahre.

Durch sein leutseliges und offenes Wesen hatte er sich im Sturme die Herzen der Kameraden gewonnen; dem Verein war er ein unermüdlicher Vorsitzender und bis an sein Lebensende ein wohlwollender Freund und Gönner.

Sein Andenken wird im Verein und namentlich bei allen Denen, die das Glück hatten, diesen wahrhaft vornehmen und liebenswürdigen, ehrenhaften deutschen Mann gekannt zu haben, in hohen Ehren gehalten werden.

Thorn, den 19. Februar 1902.

## Der Kriegerverein.

### Maercker.

Königlicher Grenzkommissar, Hauptmann a. D.,  
Vorsitzender.



Heute früh 8 Uhr starb nach langem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwitwete Frau Köpfermeister

## Knaack

geb. Dietz

im 75. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbeträbt an

die trauernden Hinterbliebenen.  
Thorn, 19. Februar 1902.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem altst. Kirchhofe statt.

Gestern nachmittags 5 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden mein lieber unvergeßlicher Gaite, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Dachdecker

## Alexius Müller

im 35. Lebensjahre. Dieses zeigt schmerzerfüllt an

Thorn, 19. Februar 1902.

Die trauernde Witwe

Bertha Müller.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Conductstraße 56 aus statt.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll die in Klein-Bösendorf belegene, im Grundbuche von Klein-Bösendorf Band I, Blatt 43, und Band II, Blatt 74, z. B. der Eintragung des Versteigerungswinterkaufes auf den Namen der Gustav und Elisabeth geborene Ott-Rox'schen Eheleute eingetragene Grundstücke

am 2. Mai 1902,

vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht,

an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück Blatt 74, eingetragen unter Artikel 39 der Grundsteuerrolle und Nr. 41 der Gebäudesteuerrolle von Bösendorf, besteht aus Wohnhaus nebst Stall und Scheune mit Hofraum und Acker mit 1 ha 53 ar 20 qm Fläche, 1,18 Tlhr. Reinertrag und 24 Mark jährlichem Nutzungswert.

Das Grundstück Blatt 43, eingetragen unter Artikel 43 der genannten Grundsteuerrolle, besteht aus 4 ha 99 ar 34 qm Acker und Holzung mit 3,16 Tlhr. Reinertrag.

Thorn, den 11. Februar 1902.

Königliches Amtsgericht.

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Heyer — in Firma Gustav Heyer — in Thorn ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 14. März 1902,

vormittags 9 Uhr

vor dem königlichen Amtsgericht

in Thorn Zimmer Nr. 22 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 14. Februar 1902.

Wierzbowski,

Gerichtsschreiber des königlichen

Amtsgerichts.

## Öffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 21. Februar 1902,  
vormittags 10 Uhr

werde ich in der verlängerten Klosterstraße am hiesigen Gefängnis folgende Gegenstände als:

1 Sopha und 2 Sessel,

1 großen Spiegel

zwangswise, meistbietend gegen Barzahlung und

1 Faß Wein a 30 Tlhr.,

16 Bände Brockhaus

Konversations-Lexikon

neueste Auflage

für Rechnung den es angeht, versteigern.

Z. V. für Gerichtsvollzieher Nitz:

Blum,

Gerichtsvollzieher-Anwärter in Thorn.

## The Berlitz School of Languages

Altstädter Markt 8.

Die englischen Stunden

sangen den 20. Februar an.

Probestunde gratis um 6 Uhr.

Französische Stunden

von 9—10 Uhr abends.

Geschäfts-Korrespondenz

Dienstag und Donnerstag.

## Zahn-Atelier

von Emma Gruczko.

Alle Arbeiten unter Garantie.

Schonendste Behandlung.

Serberstraße 31, II im Hause

des Herrn Kirnes.

Hochfeiner Geschnitten-Drilling wegen Aufgabe der Jagd, Pelzdecke, Honig, Federn und Ausziehtisch zu verkaufen Hofstraße 7, I Et. rechts.

Sirta 5000 Stück gebrauchte holländische Dachpfannen

zu verkaufen bei

Feischermstr. Jasinski Elisabethstr.

Heute  
Donnerstag,  
Artushof 8 Uhr:

# Concert Petschnikoff.

Karten à 3,00 Mk.  
(numm.), 1,50 (Stehpl.),  
1,00 (Schülerk.) bei  
Walter Lambeck.

Die **Kontursmassenbestände** im **A. Siekman'schen** Konturse werden im Laden **Schillerstraße 2** zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen ausverkauft.

Es sind in **reicher Auswahl** vorhanden:

**Papier- und Arbeitskörbe, Schlüsselförbe und Puffs, Zeitungsständer und -Mappen, Kindertische und Stühle, Kinderwagen u. Puppenwagen, Korbstühle u. Blumentische, alle Sorten Bürsten.**

Der Konkursverwalter **Gustav Fehlauer.**

## Familien-Verjorgung.

Wer für seine Hinterbliebenen sorgen will, erreicht dies am **vorteilhaftesten** durch Benutzung der **Bejorgungseinrichtungen** des

## Preussischen Beamten-Vereins

Protector: Seine Majestät der Kaiser  
**Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnisgeld-Verjorgungs-Anstalt.**

Der Verein ist die einzige **Bejorgungsanstalt**, welche ohne bezahlte Agenten arbeitet. Er übertrifft bisher alle anderen **Bejorgungsanstalten** durch die Gewinne aus der **Widerstandsbereitschaft** unter seinen Mitgliedern. Er hat bei **unbedingter Sicherheit** die **niedrigsten Prämien** und gewährt **hohe Dividenden**.

Im Jahre 1900 traten neu in Kraft: 4545 **Bejörungen** über 17 158 800 M. Kapital und 48 880 M. jährliche Rente.

Bejörungsbestand 204 145 827 M. Vermögensbestand 60 575 000 M. Der Uebereschuß des **Geschäftsjahres 1900** beträgt rund 1 880 000 M., wovon den Mitgliedern der **größte Theil** als Dividend-zugeführt wird.

Die **Kapital-Bejörung** des **Preussischen Beamten-Vereins** ist **vorteilhafter** als die **f. g. Militär-Einkaufs-Bejörung**. Kapital-Bejörungen können von **Jedermann**, auch **Nichtbeamten**, beantragt werden.

Der Verein stellt **Dienststationen** für **Staats- und Kommunal-Bejörter** unter den **günstigsten Bedingungen**, ohne den **Abschluß** einer **Lebens-Bejörung** zu fordern.

Aufnahme-fähig sind alle **deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal-Bejörter**, Beamten, Amts- und Gemeindevorsteher, Standesbeamten, Postagenten, ferner die Beamten der **Spartassen, Genossenschaften und Kommanditgesellschaften, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Ärzte, Tierärzte, Zahnärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, Redakteure, Offiziere z. D. und a. D., Militär-Ärzte, Militär-Apotheker und sonstige Militär-Bejörter**, sowie auch die bei **Gesellschaften und Instituten** dauernd **thätigen Privat-Bejörter**.

Die **Drucksachen** des Vereins geben **näheren Aufschluß** über seine **Vorzüge** und werden auf **Anfordern** **kostenfrei** zugesandt von der

**Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.**

Bei einer **Drucksachen-Anforderung** wolle man auf die **Ankündigung** in diesem **Blatte** Bezug nehmen.

## Gothaer Lebensversicherungsbank.

Bejörungsbestand am 1. Febr. 1902: **810 Millionen Mark.**

Bankfonds 1902: **267 1/2**

Dividende im Jahre 1902: **30 bis 135 %** der Jahres-Normal-prämie — je nach dem Alter der Bejörderung.

Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski,**  
Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.

Vertreter in Culmsee: **C. von Preetzmann.**

Wer weise, wählt

## Sturmvogel.



das ist der Name eines modern gebauten, **hocheleganten, unverwüsthlichen und billigen Rades.**

**Nähmaschinen** in vorzüglicher Konstruktion.

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.

**Deutsche Fahrradwerke „Sturmvogel“, Gebr. Grütner,**

Berlin-Malensee 33.

## Landwirtschaftliche Sämereien.

Inländ. Rotklee, Weissklee, Schwedischklee, Wundklee, Gelbklee, echte franz. Luzerne, Thymothe, engl. und ital. Rey-gras, Wiesengräser, Grasmischungen, Pferdezahnsaatmais, Seradella zc. zc.

**Futtermittelrübensamen**, gelbe und rote Eckerndorfer, gelbe und rote Oberndorfer, westpreussische sorten-reine Dominalware, letzter Sorte, von bewährten Züchtern offerierten billigt unter Garantie für bestgereinigte, feidreie, hochkeimige Saat

**C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.**

## Sämtliche Annoncen

befördert an die **geeignetsten** Zeitungen u. Fachzeitschriften zu **Originalpreisen** ohne Spesenberechnung die altbekannte

**Annoncen-Expedition**

**Kaasenstein & Vogler A.-G., Königsberg Pr.,**

**Kneiphöfische Langgasse 23/24.**

(Telephon 743.)

**Rath**

in allen Insertions-Angelegenheiten wird jedem Interessenten bereitwillig erteilt.

**Breitestraße 6, II rechts** sind **Möbel, Kleider, Küchengerät** u. c. in den **Stunden** von **11—1 Uhr** vormittags zu verlaufen.

**Verband Deutscher Handlungsgelüfen zu Leipzig.** Stellenvermittlung **kostenfrei** für **Prinzipale** u. **Mitglieder.** Bewerber u. **off. Stellen** stets in großer Anzahl. **Stellenliste** wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mt. **Abonnement** zu jeder Zeit. **Geschäftsstelle** Königsberg i. Pr. — **Passage 2 II, Telephon. 1439.**

**Ein tüchtiger Schlosser,** der auf **schmiedeeiserne Fenster, Gitter** eingearbeitet und mit **Reparaturen** an **landwirtschaftlichen Maschinen** vertraut, für **dauernde Stellung** gesucht. **Gefl. Angebote** unter „Schlosser“ an die **Geschäftsstelle** d. **Ztg.**

**Ein junges Mädchen** zur **Hilfeleistung** im **zahnärztlichen** Atelier wird zum **sofortigen Antritt** gesucht. **Zu erfragen** in der **Geschäftsstelle** d. **Zeitung.**

**Eine Verkäuferin** für **mein Puß- u. Modewaren-geschäft**, die **bereits in** meinem **Geschäft** **thätig** war, der **polnischen Sprache** mächtig, **sucht** von **sofort** **Ludwig Leiser.**

**Brennholz u. Kohlen** offeriert **billigt** **Carl Kleemann, Thorn,**  
Holzplatz **Moder.**  
Fernsprecher **42.**

**Verkaufe mein Grundstück** i. **Mocker,** massives **zweiges Wohnhaus** nebst ca. **1000 qm.** großen **Obstgarten**, geeignet auch zur **Baustelle.** **P. Gehrz, Thorn III**

Beabsichtige meine **Mietshäuser** unter **sehr günstiger Bedingung** mit **unkündbarer Hypothek** zu verlaufen. **Rehaag, Moder, Mittelstraße Nr. 3.**

**Breitestraße 14** ist per 1. **Oktober** zu vermieten:

1) **ein Laden,**

in dem seit **circa 15 Jahren** ein **Wäsche-geschäft** betrieben wurde,

2) **eine herrschaftliche Wohnung** II. Etage.

**A. Kirschstein.**

Der von **Herrn Heinrich Arnoldt** innegehabte

## Laden

ist per 1. **Oktober** zu vermieten.

**A. Stephan.**

**Großer Laden** best. **Geschäftl.** v. 1. **April** zu vermieten.

**A. Kotze, Breitestraße 50.**

**Eine Wohnung** von **4 Zimmern, Stadt oder Vorstadt** per 1. **April** zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisangebot unter **G. 100** an die **Geschäftsst.** d. **Ztg.**

**Wohnungen, Bäckerstraße 55,** best. aus **4 Zimmern** u. all. **Zubeh.** a **510** bzw. **620** M. v. 1. **April** z. verm. **Näh. Ausf. ert. R. Thobar, Grabenstr. 16.**

**Balkonwohnung** oder **Parterre** zu vermieten.

**M. Kruse, Bäckstraße 12.**

**Eine Wohnung,** **6 Zimmer** nebst **Zubeh.** ist zu vermieten bei

**Heinrich Netz.**

**Wohnung,** **3—4 Zimmer** vom 1. **April** zu vermieten. **Näheres** **Melkenstraße 74** im **Laden.**

**Eine Parterre-Wohnung,** **5 Zimmer** und **Zubeh.** oder **II. Etage** **6 Zimmer** u. allem **Zubeh.** zu vermieten

**Brückenstraße 18, II.**

**Strobandstraße 6,** **Wohnung I. Etage,** **4 Zim.** u. **Zubeh.** v. 1./4. zu verm. **Besichtig.** 9—2 **Uhr**

**Altstätt. Markt 29** ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. **April** zu vermieten.

**Näheres** bei **A. Mazurkiewicz**

**Die Wohnung** des **Herrn Oberzahlmeister Fitzlack** ist per 1. **April 1902** zu vermieten

**Culmerstraße 12, II.**

## Generalprobe

f. **Theaterspiel** z. **B. d. Jungfrauen-** **Stiftung d. Copernicus-Vereins** am **24. Februar** Schützensaal, **Anfang 7 1/2 Uhr.**

Karten **nur** für **Schüler** hiesiger **Lehranstalten,** à **60 Pf.** an der **Abendkasse.**

## Theaterspiel.

**Dienstag, den 25. Februar,** im **Saale des Schützenhauses** zum **Besten** d. **Jungfrauen-Stiftung** des **Copernicus-Vereins:**

**I. Der Holzdieb**

**Kom. Oper** in **1 Aufzuge** von **H. Marschner.**

**II. Küchenkoller**

**Schwank** in **1 Aufzuge** von **Koninski-Weiss.**

**Numm. Karten** à **2 Mk.** in der **Buchhandlung** von **E. F. Schwartz** u. **Stehpl.** à **1 Mk.** a. d. **Abendkasse.**

## Textbücher

zur **Oper: „Der Holzdieb“** zu **haben** à **40 Pf.** bei **E. F. Schwartz** und an der **Abendkasse.**

## Schützenhaus.

**Heute Donnerstag** und **Freitag, den 21. Februar,** abends **8 Uhr**

**Robert Johannes-**

**Abend.**

**Nummerierte Billets** à **1 Mt.**, **Stehplätze** à **75 Pfg.**, **Schüler-** **resp. Kinderbillets** à **50 Pf.** **sind** **vorher** in der **Figarenhandlung** von **Herrn Duszinski Nachfl.** zu **haben.**

**Abendkasse:** **1,25 Mt., 1 Mt.,** **60 Pfg.**

**Neues Programm** bringen die **Tageszettel.**

**Robert Johannes.**

**In** unserem **Hause Bromberger-** **u. Schulstraßen-Ecke, I. Etage** ist eine **herrsch. Wohnung**

**bestehend** aus **7 Zimmern, Küche** und **Zubeh.**, welche z. **B. von Frau Dr. Fank** **benutzt** wird, vom **1. April 1902** ab zu vermieten.

**C. B. Dietrich & Sohn.**

**1 Wohn., 2 Zm., Küche** u. **B. v. 1. Apr.** zu verm. **Bäckerstraße 3.** **Zu erfr. part.**

**Portierwohnung**

an **ruhige Mieter** ab **1. April** zu vermieten **Melkenstraße 84.**

**3 Zimmer** und **Zubeh.** **Neustadt.** **Markt 1** zu verm. **Zu erfr. 2 Er. 5.**

**Gut möbl. Zim. z. v. Strobandstr. 6.p.**

**1 ob. 2 junge Leute** find. ang. u. ruh. **Logis** m. **Kofl** **Culmerstr. 10, Hof 11.**

**Gesundes möbl. Part.-Zimmer,** auf **Wunsch** mit **Bekson** für **1 bis 2** **Herrn** vom **1. März** zu vermieten

**Gerechtheitsstraße 17, III L.**

**2 eleg. möbl. Vorderzim.** u. **sof.** zu verm. **Ludwig Leiser, Mittl. Markt 27**

**Ein gut möbl. Zimmer** vom 1. **April** ev. **sofl.** **billig** zu verm. **Näheres** in der **Geschäftsst.** d. **Ztg.**

**Stadttheater in Bromberg.**

**Spielplan.**

**Donnerstag, 20. Februar:** Die **Schöne von New-York.**

**Freitag, 21. Februar** (Neu **ein-** **studiert): Großstadluft.** **Schwank** in **4 Akten** von **Schönthan** und **Kadelburg.**

**Sonnabend, 22. Februar:** (Vorstellung zu **kleinen Preisen): Minna von Barnhelm.**

**Kirchliche Nachrichten.**

**Freitag, 21. Februar.**

**Altstätt. evang. Kirche.**

**Abends 6 Uhr:**

**Neue Beobachtungen im Luftmeer.**

Was ein einzelner Luftschiffer durch sorgsame Beobachtungen bei häufigen Fahrten für die Erkundung des Luftmeers und seiner Bewegungen leisten kann, beweist ein Vortrag, den neulich S. M. Bacon vor der Londoner Society of Arts gehalten hat. Er besprach zuerst die Erscheinungen der oberen Luftströme, soweit sie in Höhen bis zu 3 km auftreten. Der schnelle Uebergang aus einer Luftströmung in eine andere von verschiedener Richtung und Geschwindigkeit bildet die bemerkenswertesten Ereignisse auf einer Luftreise. Nicht selten hat Bacon beobachten können, daß der Verlauf horizontaler Luftbewegungen sogar bis zu einer beträchtlichen Höhe durch die Beschaffenheit des darunterliegenden Erdbodens beeinflusst wird. So hat er in zahlreichen Beispielen festgestellt, daß solche begrenzte Luftströmungen den Windungen eines Flußthals oder eines Meereshodens folgen. Einmal konnte er in einer Erhebung von 300 m die Schlußfolgerung nicht abweisen, daß die den Ballon treibende Luftströmung auf die Entfernung von mehreren Meilen an die Richtung eines Bergrückens aus Ralkstein gebunden war. Mit Rücksicht auf die Temperatur in größeren Höhen ist das auffälligste und sicherste Ergebnis der Beobachtungen Bacons das oft unerwartete und nicht immer mit sichtbarer Wolkenbildung verbundene Auftreten besonders warmer Schichten. Während bei Tage die Temperatur vom Erdboden an beim Aufsteigen dauernd abzunehmen pflegt, gelangt dann der Ballon oftmals plötzlich in eine Strömung von warmer Luft, wo entweder die Temperatur nicht weiter fällt oder sogar noch steigt. Diese Erscheinung kann in verschiedener Höhe beobachtet werden, und wahrscheinlich ist die Bildung von Dunst eine Folge der Vermischung solcher warmer Schichten mit kälterer Luft. Während der Nachtstunden herrschen ganz andere Verhältnisse dort oben. Die wärmere Luft ist dann aufgestiegen und findet sich in wechselnder Höhe schichtenartig angeordnet, besonders bei klarer Witterung. In einer wolgigen Novembernacht fand Bacon die Wolkenschicht bis 4 1/2 Uhr morgens in einer Höhe von 600 m und darüber um mehrere Grade wärmer als die Luft am Erdboden. Der eigenartigste Teil der Untersuchungen Bacons besteht in der Erforschung des Staubgehalts der Luft in verschiedenen Höhen. Um die Möglichkeit eines Vergleiches zu haben, hatte er zunächst einige Luftproben an der Erdoberfläche auf ihren Staubgehalt geprüft. So sammelte er Proben von Luft auf den Sicily Inseln, wo er sie in

hohem Grade staubfrei zu finden erwarten konnte, weil sie über eine weite Meeresfläche gestrichen war. Den in dieser Luft gefundenen Staubgehalt verglich er dann mit dem in der Atmosphäre verschiedener Stadtteile von London und mit dem im Luftballon. So rein wie die Seeluft war keine andere Probe, merkwürdigerweise aber fand Bacon eine der reinsten Proben mitten in London auf dem Bahnsteig einer Station der Metropolitan-Railway.

**Kleine Chronik.**

\* Eine Frau als Militärarzt. Nach der „St. Jam. Gaz.“ diente am Anfang des 19. Jahrhunderts im britischen Heere eine Frau als Armeearzt, ohne daß ihr Geschlecht zu ihren Lebzeiten bekannt wurde. Die Dame hatte ihr Examen auf der Universität mit Glanz bestanden und den Dokortitel erworben. Dr. James Barry, wie sich die Heldin der kleinen Geschichte nannte, scheint von ziemlich heftigem Temperament gewesen zu sein, was darauf schließen läßt, daß mehrere Male ihr der Abschied drohte. Doch einer ihrer Öänner und Vorgesetzten, der Lord Fitzroy Somerset, legte sich bei solchen Gelegenheiten immer wieder ins Mittel und er erwirkte stets, daß „Dr. James“ in seiner Stellung verblieb. Die scharfe Zunge der Dame traf nicht zum wenigsten einen damals weit bekannten Adjutanten, und einmal spitzten sich die Verhältnisse gar dermaßen zu, daß es zu einer Duellforderung kam. Bei dem Zweikampfe wurde der Adjutant nicht unerheblich verwundet, und der schneidige Armeearzt war von da an nur noch mehr gefürchtet. Die Dame verstarb plötzlich in London. Ihr Grab befindet sich noch heute auf dem Friedhofe in Kensal Green, und ziert den Grabstein die durch die Einwirkung der Jahrzehnte recht verwiterte Inschrift: „Dr. James Barry, Armeearzt und General-Inspektor der Armeehospitale. Verstarb 15. Juli 1815. Alter 71 Jahr.“

\* Aus den Prozeßakten französischer Schriftsteller. Klappers gehört zum Handwerk! Dies weiß niemand besser als die Pariser — berühmten und unberühmten Schauspielerinnen. Die allerberühmteste — von der „unvergleichlichen Sarah Bernhardt“ ist nämlich die Rede — hat noch kein Jahr vorübergehen lassen, ohne irgend einen Rechtsandel auszufechten, bei dem ihr Name in alle Zeitungen kommt. Bei dem neuesten Rechtsstreit dieser Gattung handelt es sich um das Szepter der Kaiserin Theodora und die anderen Schmuckstücke, welche Sarah Bernhardt in dem Sardouschen Sensationstück „Theodora“

gebraucht. Diese Kleinodien kosteten 33 718 Fr., auf welche Sarah 23 150 gezahlt hat. Um sich den Rest zu sichern, verlangt der Verfälscher, Edelschmied Foix, die Bestellung eines geschickten „Einbehalters“, eines Hüters, der das Szepter nur für die Vorstellungen herauszugeben habe. Da dies nicht gut ausführbar erschien, Sarah überdies Perlen und Edelsteine für das Szepter gestellt hat, wurde Foix abgewiesen. Sarah hat also wiederum vor den Schranken ebenso gestiegen wie auf den Brettern. — Eine andere Schauspielerin, Sanderson, hat, vor Gericht wenigstens, Stundung für die 18 951 Franken verlangt, die sie für Spizen schuldet. Vom 18. Nov. 1899 bis 31. Jan. 1900 hat sich Frau Sanderson u. a. liefern lassen: Auszierung einer Bettdecke 200, Hemd 850, großes Hemd aus point de Venise 1000, 12 Eitelchen 420, Tischstuch mit 12 Servietten 800, Bettdecke alten Stils 1200, 21 Monogramme, Halsstückchen, point de Burano 950, 5,65 m volant Burano 1695, 4,70 m Spizen aus Burano 3666, Schärpe mit Valenciennes 1500, Bettdecke 150, Riffen 150, Tischläufer 450, Tischbelag für 18 Personen aus Kupfispizen und sehr feinem Satin 2500, Monogramme 100 Fr.

\* Der gewissenhafte Lohndiener. Eine der tadellosesten Damen des Faubourg Saint-Germain verursachte jüngst, wie der „Figaro“ schreibt, auf einem Ball, den sie in ihrem Palast gab, ein wahres Standälchen, natürlich, ohne es zu wollen. Sie hatte bemerkt, daß ein sehr gefuchter Thürhüter, der alle „Häupter“ von „Tout-Paris“ kennt und der die Gäste anmeldet, ohne sie nach ihrem Namen zu fragen, fast jeden Tag einen bedauerlichen Fehler beging. Der brave Mann sah seit vielen Jahren die Gräfin K. und den Marquis v. B., deren „Liaison“ von der „Gesellschaft“ stillschweigend gebuldet wird, immer und überall zusammen erscheinen und meldete daher stets: „Frau Gräfin von K. . . und Herr Marquis von B. . .“

... fand aber diese Verbindung sehr unpassend und empfahl dem Thürhüter, als sie ihm ihre Befehle für das am Abend stattfindende Fest erteilte, die Gräfin und den Marquis getrennt aufzumarschieren zu lassen. Als der Mann mit der silbernen Kette gegen Mitternacht die Gräfin von K. ersah, erinnerte er sich der Vorschrift, die ihm wiederholt gemacht worden war, und rief, die Augen senkend, mit einer Stentorstimme in den Saal: „Frau Gräfin von K. . . ! — Herr Marquis von B. . . !“ Unglücklicherweise war aber der Marquis von B. . . an diesem

Abend garnicht erschienen, da er etwas leidend war. — Der Rest ist Schweigen! —

**Handels-Nachrichten.**

**Ämtliche Notierungen der Danziger Börse vom 18. Februar 1902.**

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch rot 766 Gr. 163 M. transit hochbunt und weiß 724 Gr. 140 M. transit rot 729 Gr. 130 M.

Gerste: inländisch grobe 680—704 Gr. 123—136 M. Bohnen: inländisch 142 M. transit Pferde 126—126 M.

Häfer: inländischer 148—154 M. Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig Rendement 88° Transfritpreis franko Neufahrwasser 6,45 M. inkl. Sat Gd.

**Ämtlicher Handelskammerbericht.**

Bromberg, 18. Februar. Weizen 172—178 M., abfallende blauspizige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 145—153 M. — Gerste nach Qualität 120—125 M., gute Brautware 126—131 M. — Erbsen Futterware 135—145 M., Kochware 180—185 M. — Häfer 140 bis 145 M., feinstes über Notiz.

Hamburg, 18. Februar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März 30 1/2, per Mai 30 1/2, per September 31 3/4, per Dezember 32 1/4. Behauptet. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 18. Februar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88° Rendement neue Uance, frei an Bord Hamburg pr. Febr. 6,72 1/2, per März 6,77 1/2, per Mai 6,92 1/2, per August 7,17 1/2, per Oktober 7,30, per Dezember 7,42 1/2. Ruhig.

Magdeburg, 18. Februar. Zuckermarkt. Kornzucker, 88° ohne Sack 7,60—8,00. Nachprodukte 75° ohne Sack 5,60—5,90. Stimmung: Schwach. Raffinierter I. mit Sack 27,95. Brodrassinate I. ohne Sack 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Weizenzucker mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transit f. a. B. Hamburg pr. Febr. 6,72 1/2, per März 6,75, per Mai 6,92 1/2, per August 7,17 1/2, per Oktober 7,30, per Dezember 7,42 1/2. Ruhig. Sack 50 Kilogramm.

St. Louis, 18. Februar. Nadel total 61,00, per Mai 58,50 M. — Trabe.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege  
**Fab. Murgersolier-Parfüm**  
sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

**Schwarze Schatten.**

Roman von H. Rosenthal-Vonin.

Rachdr. verb.  
Er begab sich zu Karl Blaas zurück.  
„Es ist wahr, Karl!“ sprach er traurig. „Ich habe mich überzeugt.“  
„Zeigt Ihr sie an, bringt Ihr sie in's Zuchthaus?“ fragte der Bauer atemlos.  
„Nein, sie hat Strafe genug, der Richter wohnt in ihrer Brust, sie bedarf keiner andern.“  
„Ihr werdet sie nicht heiraten?“ forschte Karl, die Blicke angstvoll auf Johann gerichtet.  
„Seid Ihr verrückt!“ rief dieser aus.  
„Dann ist es gut!“ ließ Karl Blaas aufatmend sich vernehmen. „Wollt Ihr mich festnehmen lassen, soll ich eingesperrt werden?“ fragte der Bauer gefaßt.  
„Geh, Karl, wohin Du willst.“ antwortete Johann. „Du hast noch Geld?“  
Karl schüttelte den Kopf.  
„Hier nimm,“ und Johann reichte ihm eine große Banknote, „nimm, erwirb Du dir ein kleines Besitztum, arbeite ehrlich. Ich verzeihe Dir, geh!“  
„Ich brauche kein Geld,“ sprach Karl. „Ich habe sie vernichtet und jetzt gehe ich auch in den Tod.“  
„Auch, auch,“ fuhr Johann auf. „Glaubst Du, daß sie sich etwas anthat?“ forschte er angstvoll.  
„Ihr kennt sie nicht, Herr, wenn Ihr glaubt, daß sie jetzt ruhig weiterleben würde — wie die Euch gestern angesehen hat, die wollte Euch und niemand Anders — Ihr habt sie verstoßen, und jetzt ist es mit ihr aus, die kenne ich,“ sprach der Bauer mit schrecklicher Ruhe.  
Johann eilte aus dem Zimmer, er stürmte die Treppe hinab über den Gang zu Grete Meinhardt's Zimmer; er fand die Thür verschlossen. Er pochte, es öffnete Niemand er

läutete, es erschien lange Zeit Niemand — endlich kam die Jofe der Abteilung.  
„Machen Sie die Thür auf! Sie haben ja einen Schlüssel,“ rief Johann atemlos das Mädchen an. „Es giebt ein Unglück bei der Dame, öffnen Sie schnell!“  
„Die Dame ist vor kaum fünf Minuten abgereist, sie ist in die Office gegangen, hat bezahlt und dann einen Wagen genommen. Sie hat unten im Bureau für Sie etwas abgegeben,“ berichtete das Mädchen.  
Johann eilte die Treppe hinunter in das Bureau. Dort kam ihm der Leiter des Hotels entgegen und übergab ihm ein Paket.  
Johann riß den Umschlag auf, er erwartete, irgend eine Zeile darin zu finden.  
Es fielen Banknoten heraus und dann hielt er fünfzig Obligation der Stettiner Bank in Händen. Sonst keine Zeile, kein Wort.  
„Wo ist die Dame hingefahren?“ fragte er.  
„Sie nahm eine Droschke und fuhr zum Hafen.“  
„Leihen Sie mir einen Hut,“ rief Johann im höchsten Grade besorgt aus, „rufen Sie einen Wagen.“  
Der Gerant des Hotels sah den sonst so ruhigen Mann erstaut an.  
„Was ist passiert?“ erkundigte er sich. „Die Dame reiste ja ganz ruhig ab, sie sah nur etwas blaß aus und kam ein wenig schwer auf den Wagentritt.“  
„Keine Zeit, jetzt Auskunft zu geben, nachher, nachher!“ stieß Johann hervor. „Geben Sie mir einen Hut, eine Mütze.“  
Der Gerant reichte ihm einen Hut.  
Jetzt war auch der Wagen da und Johann stieg ein.  
Er versprach dem Kutscher eine Belohnung, wenn er so rasch fahren wollte, als das Pferd laufen könnte, und das Gefährt polterte über die Straße.

Johann kam zum Hafen — keine Spur von der Droschke oder dem Mädchen.  
Niemand hatte sie bemerkt, kein Mensch irgend etwas auf die Entflozene Bezügliches wahrgenommen. Johann lief in dem Gewirr auf und ab, forschte und fragte. Aber vergeblich.  
Es blieb ihm nichts weiter übrig, als ebenso unruhigen, angstvollen Herzens nach Hause zurückzukehren.  
In seiner Aufregung hatte er ganz vergessen, daß er Karl Blaas eingeschlossen. Er fand ihn jetzt beim Betreten des Zimmers noch in derselben Stellung am Tisch sitzen.  
„Ich habe sie nicht gefunden!“ rief Johann, sorgenvoll.  
Karl Blaas lächelte öde, unheimlich.  
„Wir haben es zusammen begangen,“ sprach er, „es hat kein Glück gebracht. Von dem ersten Moment an Glend und Kummer. Sie hörte auf, mich zu wollen — ich geziel ihr mit einem Mal nicht mehr, als sie das viele Geld hatte und litt um dieses Geldes willen alle Pein der Erde. Jetzt ist Alles zu Ende und wir werden zusammen aus der Welt gehen.“  
„Ihr seid wahnwitzig!“ fuhr Johann Karl Blaas an. „Wer will euch etwas anhaben? Ihr seid noch nicht zu alt. Ihr könnt Euch hier eine schöne Existenz gründen; da nehmt, ich gebe es Euch gern, ich habe mehr als ich brauche. Schlagt das Mädchen Euch aus dem Kopf und hängt nicht solchen frevelnden Gedanken nach,“ ermahnte Johann den Bauer. „Ich glaube nicht, daß sie sich ein Leid angethan hat,“ fuhr er gegen sein innerstes Fühlen fort. „Ich bin sicher, wir werden sie finden und für sie sorgen können.“  
Karl erwiderte darauf nichts. Er nahm seine Mütze und schritt zur Thür.  
„Bleibt!“ rief Johann, „wo wollt Ihr hin, sagt, was wollt Ihr thun?“  
„Was soll ich hier bleiben?“ sprach Karl an der Thür: „es wird all nicht anders —

— ich gehe sie zu suchen.“ — und mit diesen Worten trat er aus dem Zimmer.  
In diesem Augenblick erschien der Aufwärter dieses Ganges und brachte Johann ein Briefchen. Es war von Eveline, die im liebenswürdigsten Ton Johann anzeigte, daß ihr heftiges, plötzliches Unwohlsein völlig verschwunden sei, und wenn er sich heute sehen lassen wollte, dem kein Hindernis im Wege stände.  
Johann hatte Evelines Unwohlsein völlig und seine Absicht, nach ihrem Befinden im Laufe des Tages noch einmal zu fragen, im Drange und der Aufregung des stürmischen Tages ganz vergessen.  
Die Aufforderung kam ihm nicht recht gelegen, er war jetzt gar nicht in der Stimmung, den heiteren Gesellschafter in dem reichen Hause zu machen. Da es jedoch Evelines Wunsch galt und er immer glücklich war, wenn er ihr irgend eine Laune erfüllen und ihr etwas Angenehmes erweisen konnte, so riß er sich gewaltsam aus seinem Brüten und fuhr zum Hause des Millionärs.  
Er fand Eveline herzlich und fröhlicher als sonst. Sie entschuldigte sich über ihre Unliebenswürdigkeit von heute Morgen.  
„Mir war das Herz schwer!“ ließ sie einfließen.  
Da aber Johann sich an das Vorgefallene vom Vormittag gar nicht zu erinnern schien, schaute sie ihm erstaut und prüfend in das Gesicht und erschrak über den ungewohnten fast finsternen Ernst, der auf den klaren, edlen, sonst so frischen, kindlichen Zügen lag.  
„Sie sehen ja ganz verstört aus, was ist Ihnen passiert?“ erkundigte sich erregt Eveline.  
„Ach, viel, viel!“ antwortete Johann schmerzlichen Herzens. „Ich bin im Besitz von mehr als hunderttausend Thalern gelangt und fürchte, ein Menschenleben hängt daran, vielleicht verlang das zwei Dvier.“ (Fortf. folgt.)

Nachdr. verb.

„Das ist ja schrecklich!“ fuhr Eveline auf, „werfen Sie doch das Geld von sich, — um einer so geringen Summe wegen diese Sorgen!“

„O, wenn ich das könnte, ich würde es sofort thun. Es ist das Erbeitel meiner Mutter, welches mir durch Betrug entwendet worden.“

„Entwendet, von wem?“ forschte atemlos Eveline.

„Von einem Mädchen, einem schönen und begabten Mädchen.“

„Von dem, das Sie gestern in das Konzert begleiteten?“ warf Eveline ein.

„Johann blickte nicht einmal verwundert auf, daß Eveline das wußte.“

„Ja, diese hatte den Betrug in Szene gesetzt und kühn und schlaue ausgeführt,“ antwortete er; „es war die langjährige Magd meiner Mutter bei uns im Hause von Kindheit an,“ fügte er erläuternd hinzu.

„Und Sie haben ein so großes Interesse an dem Mädchen, das, obgleich eine Verbrecherin, die Sie betrog, Sie so in Bestürzung und sichtbare Sorge zu setzen vermag?“ warf Eveline selbst an.

„Ich habe das Interesse an einem menschlichen Wesen, das, groß und begabt angelegt, mit ungewöhnlichen Fähigkeiten des Geistes und Reizen des Körpers ausgestattet, sich zu Grunde gerichtet hat durch unbegabte Leidenschaftlichkeit zuerst nach meinem Gelde und dann —“

„Johann stockte.“

„Nun und dann —“ forschte Eveline gespannt.

„Zu meiner Person. Ich bin auf's Tiefste erschüttert,“ fügte Johann hinzu.

„Und Sie, Herr Wredow, was fühlen Sie für das Mädchen, dessen Schicksal Sie so tief bewegt?“ fragte jetzt Eveline, sich hoch aufrichtend und Johann mit scheinbar strengen

takten, im Grunde jedoch angstvollen Blicken messend.

„Bedauern und Abscheu, Schmerz und Verachtung, Erbarmen mit ihrem Elend und Trauer, daß ich ihr nicht helfen kann.“

„Meinetwegen das Letzte,“ sagte Eveline heiser und in ihre Augen kam wieder der alte, freudig zärtliche Ausdruck, mit dem sie Johann stets ansah.

„Ja, Ihre Wege,“ antwortete Johann, „denn mein Herz gehört Ihnen in ungeführter, ungetriebener, sonnenheller Ruhe, die hoch über all' diesem unwürdigen, niedrig leidenschaftlichen Treiben steht, in das die Wirbel des Lebens mich stets zu ziehen trachten. Es ist wie die Sonne am Himmel durch nichts zu trüben, denn sie leuchtet über den Wolken.“

„Durch nichts zu trüben!“ rief darauf Eveline in überwältigendem Gefühle jubelnd und umschlang zum ersten Mal Johann. „Du bist mein, doch mein und gehört keiner Andern!“ rief sie aus; „und jetzt laß ich Dich nicht mehr von mir, damit ich über Dich wachen, und kein tückisches Schicksal, keine Verleumdung und kein Geld zwischen unser Glück treten kann. Ich habe mit Papa gesprochen.“

„Ja,“ ließ sich jetzt die Stimme des Herrn Belhout, der eben unbemerkt eingetreten war, vernehmen. „Nach den Ergebnissen des letzten Konzertes weiß ich, daß Ihre Zukunft glänzend ist und Ihre Einnahmen ausreichen werden sich einen Hausstand zu gründen, der den Ansprüchen, die meine Tochter machen kann, einigermaßen genügt; freilich müssen Sie beschneiden wie junge Anfänger leben, denn meiner Tochter mütterliches Erbgut ist nicht gar groß.“

„Aber Du sagtest mir doch einmal, Papa, es wäre etwa eine Million Dollars,“ fiel Eveline ein.

„Etwas mehr, liebes Kind, das ist jedoch wenig für unsere Verhältnisse,“ gab Herr Belhout zurück. „und da ein Künstler nicht schnell

große Kapitalien erwirbt,“ fuhr er fort, „müßt ihr haushalten, zumal Dein Gatte ja mit Dir nach Deutschland will, um ein Jahr der Vollendung seiner Studien zu leben — das kostet Geld. Ich gedenke eurer Selbstständigkeit wegen euch nicht zu unterstützen. Wenn ich mal nicht mehr da bin, habt ihr mehr. Ich beabsichtige jedoch, euch noch recht lange meinerseits so knapp zu halten,“ schloß Herr Belhout mit seinem eigentümlichen sonnigen, kurzen Lächeln.

„O, wir haben viel, unendlich viel!“ rief darauf Eveline, vor Glück und Freude strahlend. Johann dagegen war etwas still und gedrückt. Das fiel Herrn Belhout auf und er warf fragende Blicke auf den nachdenklichen Bräutigam und dann auf seine Tochter.

„Papa, Johann ist heute etwas sehr Ernstes passiert. Er hat hunderttausend Thaler bekommen,“ beantwortete Eveline diese stumme Frage.

„Nun, das ist doch im Allgemeinen kein Unglück!“ unterbrach Herr Belhout gutlaunig.

„Nein, aber wie das geschah, es ist ein seltsamer Roman. Johann muß Dir das erzählen. Es ist eine echt deutsche Geschichte und konnte auch nur ihm, dem seltsamen Menschen, passieren.“

Man setzte sich und Johann trug vor, was sich ereignet.

„Ich gestehe offen,“ schloß er, „daß ich schwer bedrückt mich fühle durch die Ungewißheit, in welche mich die verzweifelte Flucht des Mädchens versetzt, und ich fürchte, nach dem Charakter dieser Person, ein unglückliches Ende.“

Auch Herr Belhout war ernst geworden.

„Das sieht übel aus. Wir können zwar einen Detektiv, zum Beispiel den bekannten Pinkerton, mit der Ausforschung des Mädchens betrauen, aber ob er sie finden wird, wo und wie? Das sind nach dem, was ich gehört, schwerwiegende Fragen. War sie mit Geld versehen?“ erkundigte sich nach einer Pause allgemeinen Schweigens Herr Belhout.

„Ich weiß es nicht,“ gab Johann zur Antwort. „Bei den Obligationen befand sich noch ziemlich viel deutsches Papiergeld und Dollarsnoten. Wie viel sie bei sich gehabt, wie viel sie ausgegeben, über all' dies bin ich in Unkenntnis.“

„Wir wollen Pinkerton rufen und ihm den Fall vortragen,“ schlug Herr Belhout vor.

Der Entdeckungspolizist kam und hörte ruhig an, was ihm Johann und Belhout sagten; er sprach kein Wort davon, daß er das Mädchen schon einmal ausgekundschaftet, denn es hatte ihn Niemand darum gefragt, und Herr Pinkerton hatte das Geschäftsprinzip, nie eine Sylbe mehr als nötig zu sprechen.

Als Herr Belhout geendet, ließ der Entdeckungsvirtuose vernehmen: „wie lange Zeit ist verfloßen, seitdem das Mädchen aus dem Hotel?“

„Jetzt vier Stunden,“ antwortete Johann.

„Biel Zeit,“ meinte Herr Pinkerton ernst, küßte den Hut und empfahl sich eilig.

Tage vergingen. Keine Nachricht von dem Privatdetektiv, keine Spur weder von Grete Meinhardt noch von Karl Blaas, sie schienen wie vom Erdboden verschwunden, aber auch keine Leiche — und es wurden ja in New-York so durchschnittlich vierzehn Menschen täglich gefunden, die durch Mord, plötzlichen Tod oder Selbstmord geendet — zeigte die geringste Ähnlichkeit mit Karl Blaas oder Grete.

Herr Pinkerton ging täglich in die Morgue und forschte in dieser Richtung.

So vergingen Wochen; da fand Johann in den Zeitungen eine Notiz, daß auf dem Dampfer „Germania“, der nach Hamburg ging und schon fünf Tage auf dem Ozean war, eine Dame Nachts über Bord gekommen und in den Wogen verschwunden sei, ob durch einen unglücklichen Zufall gestürzt oder mit Absicht den Tod gesucht, war nicht aufzuklären.

Die Dame soll jung und schön gewesen sein. (Schluß folgt.)

### Bekanntmachung.

Die Fischerei und Eisnahrung in dem sogenannten toten Weichselarm zwischen dem Winterhafen und dem Entwässerungskanal, welcher von der Manentferne nach der großen Weichsel führt, soll vom 1. April 1902 ab auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf

Freitag, den 28. Februar cr., vormittags 10 Uhr

auf dem Oberförstergeschäftszimmer, nach uns 2 Treppen, Aufgang zum Besichtigungsbüro, unter der Aufsicht des Bureau I des Rathhauses eingesehen werden.

Thorn, den 10. Februar 1902.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die im Januar cr. fällig gewordenen Beiträge zur städtischen Genußgesellschaft für das Jahr 1902 sind binnen 8 Tagen bei Vermeidung zwangsvoller Einziehung an unsere Kämmereihauptkasse zu entrichten.

Thorn, den 15. Februar 1902.

Der Magistrat.

### Thorner Schirmfabrik



Rudolf Weissig

Brücken- und Breitenstraße-Ecke. Stets Neuheiten in

Sonnen- und Regenschirmen.

Reichhaltige Auswahl in Fächern und Spazierstöcken.

Größtes Lager am Plage.

Reparaturen sowie Verziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Garnierte u. ungarnte Hüte

verkaufe, um für die kommenden Neuheiten Platz zu gewinnen, für jeden nur annehmbaren Preis.

Ludwig Leiser, Altstadt, Markt 27.

### Chamottesteine, Backofenfliesen

empfiehlt in bekannt guter Qualität

Gustav Ackermann, Fernsprecher 9.

### Südfrüchte.

Infolge sehr günstigen grösseren Abschlusses und direkten Bezuges von Südfrüchten bin ich auch dieses Jahr in der Lage, sehr schöne Messina- und Valencia-Apfelsinen zu äusserst billigen aber festen Preisen zu verkaufen.

Ich offeriere

### feinste Messina-Apfelsinen

- Hervorragend schöne Qualität grossfallend, Dutzend 70 Pfg.
- Sehr schöne gewählte Frucht, grossmittel, Dutzend 50 Pfg.
- durchaus schöne, teils schönere Frucht, Dutzend 40 Pfg.

### Valencia-Apfelsinen

- Prachtv., ausgelesene Frucht, Dutzend 65 Pfg.
- Schönfallende, zieml. grosse Frucht, Dutzend 50 Pfg.

### Messina-Citronen Dtz. 40 Pf.

Wiederverkäufern billigst.

### Ad. Kuss, Schillerstr. 28

Größtes Südfrüchte-Geschäft am Platze. Auf dem Wochenmarkte auf den bekannten Ständen

### Messna-Blutapfelsine n,

hohefeine, dünnschalige, aromatische Frucht, oft riert zu verschiedenen Preisen allerbilligst

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

### Köstl. Tafeläpfel

empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

### talienischer Blumenkohl.

Billigste Bezugsquelle:

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

### Hochfeine Dillgurken

frisch eingetroffen empfiehlt

Heinrich Netz.

### Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelselt, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Lind Westpr. Dr. J. Schlmann.

### Stroh Hüte

zum Waschen und Modernisieren werden

bis zum 1. März cr. erbeten.

H. Salamon jr., Seglerstr. 50.

### 6000 Mark

gegen Hypothekensiche Sicherheit per sofort gesucht. Offerten unter O. 12 an die Geschäftsstelle d. Btg.

### Heirats

Aufruf an Bürger und Adelstand.

800 reiche Partien a. Bilden erhalten Sie sofort zur Auswahl. Senden Sie nur Adresse „Reform“, Berlin 14.

Von einer großen Anzahl bekannter deutscher Männer aller Parteischattirungen ist folgender Aufruf erlassen worden:

# Aufruf.

## Deutsche Landsleute!

Schwer ruht die Hand Gottes auf dem Bürenvolke. Zwei Jahre schon wüdet in ihrem Lande der Krieg, die Farmen sind zerstört, die Auren sind verwüstet, in Trümmern liegt, was sie dem Boden in harter Arbeit, der Widnis in heißem Kampfe abgerungen.

Die Männer im Felde können solches Schicksal ertragen: In ihrem sie der Anspruch auf ruhiges Glück.

Aber der Greis, dem die Waffe entsank, das Weib, dem das teusche Reich des Hauses gehört, das Kind, das hoffnungsroh vom Leben goldene Früchte fordert — sie leiden und sterben heute in Elend und Not — denn erbarmungslos ist der Krieg und er kennt keine Schonung.

Doch in uns lebe das Erbarmen! Fürchtbar sind die Qualen der Hilflosen, die zusammengesunken in schnell geschaffenen Lagern, laum noch haben, womit sie ihre Blöße bedecken, die nicht wissen, womit sie den zehrenden Hunger stillen, die auf dem kalten durchnässen Boden die Glieder ruhen, die wehrlos dahinsterven in Elend und Krankheit! Barmherzigkeit, werthtätige Liebe ist es, was wir fordern, Liebe, die sich nicht mit Worten genügt, sondern freudig mittheilt von der eigenen Habe. Wir wollen hier nicht präsen, wo Recht und Unrecht ist in diesem fürchtbaren Kampfe, wir wollen nur Schmerzen lindern, Wunden heilen!

In höchster Not wendet sich ein stammverwandtes Volk nicht an unsere Waffen, sondern an unsere Herzen!

Nicht die Vertreter einer Partei rufen Euch auf, sondern Männer aller Parteien. Denn die Barmherzigkeit wohnt nicht hier und nicht da, sie wohnt überall, wo deutsche Herzen schlagen.

Der deutsche Bürenhilfsbund will dieses Werk der Liebe und Barmherzigkeit in allen Teilen Deutschlands in umfassendster Weise organisieren. Sendet ihm, der dafür Bürgschaft tragen will, daß Eure Gaben den rechten Zweck erreichen, daß sie nur den Werken der Barmherzigkeit dienen der in engem Zusammenarbeiten mit den amtlichen Vertretern der beiden Republiken in Europa die rechte Hilfe am rechten Orte bringen will, was Euch entbehrlieh scheint — aus tiefster Not schreien die Wehrlosen zu unseren Herzen!

Vor allem Ihr, deutsche Frauen und Jungfrauen — soll der Ruf an Euch vergebens ergehen? Helfet uns die Leiden des tapferen Volkes lindern, helfet den Frauen der Büren und ihren Kindern!

Der gebildete Arbeitsschub wird öffentlich Rechenschaft über die eingekamten Spenden und ihre Verwendung ablegen.

Deutsche Landsleute stehet uns bei, das Werk zu vollbringen, zeigt daß Ihr, die ihr die Tapferen ehrt, auch ein Herz habt für der Tapferen Not.

Berlin, November 1901.

### Der deutsche Bürenhilfsbund.

Zur Empfangnahme und Weiterbeförderung von Beiträgen ist die Geschäftsstelle der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ gern bereit.

### Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise.

### Sür Nervenleiden

aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwäche-zustände zc. Prospect franko.

### Wer Seide braucht verlange Muster von

der Hohensteiner Seidenweberei „Lötze“

Hohenstein-Ernstthal, Sa.

Grösste Fabrik von Seidenstoffen.

Königlicher, Grossherzoglicher u. Herzogl. Hoflieferant.

Spezialität: Schwarze, weisse u. farbige Brautkleider, erste Neuheiten zu eleganten Blusen, Gesellschafts-, Promenaden-, Ball- und Reisetouletten.

# Ausverkauf!

Zum 1. April cr. gebe ich mein

## Laden-Geschäft

auf und verkaufe ich von heute ab

Haus- und Küchengeräte, Kronen-, Hänge-, Steh- u. Küchen-Lampen etc. etc.

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

Reparaturen werden nach wie vor angenommen.

Hugo Zittlau, Klempnermeister.

### Gründliche kaufmännische Ausbildung

lann in nur drei Monaten erworben werden.

Institutsnachrichten gratis.

Königl. behörtl. konzess. Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede, Eibing, Preussen.

Zur Lieferung sämtlicher

# Druckarbeiten

für den geschäftlichen und gesellschaftlichen Bedarf empfiehlt sich die

### Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung

Ges. m. b. H., Brückenstrasse 34.

Brief- u. Kanzleipapiere mit Kopfbuch,	Besuchskarten,
Mittheilungen, Postkarten,	Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen,
Paquet-Adressen, Geschäftsarten mit und ohne Rechnung, Rundschreiben, Rechnungen	Hochzeits-Einladungen, Geburts-Anzeigen, Trauer-Anzeigen, Hochzeits-Cafelarten, Speisenarten, Mustifolgen usw.
mit und ohne Anschlag, Briefumschläge mit Firmendrud u. s. w.	Glückwunschskarten, Tafel-Lieber, Hochzeits-Zeitungen u. s. w.

# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 43.

Donnerstag, den 20. Februar.

1902.

15. Fortsetzung.

### Der goldene Käfig.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.)

Auf dem nicht weit von dem Wellbachschen Schlosse entfernt liegenden Marktplatz herrschte ungemein reges Leben, als, ungefähr eine Woche nach den vorher geschilderten Szenen, Martha Helmer denselben überschritt.

Sie war auf dem Wege zum Ziehungslokal der Lotterie, um sich bei dem dort verkehrenden Colporteur Kabe, welchen sie bereits vor einigen Tagen daselbst aufgesucht hatte, zu erkundigen, ob Nummer 70321 noch immer nicht herausgekommen sei. Ueber der unbeschreiblichen Aufregung, welche daheim herrschte, hatte das arme Weib den eigensten Kummer fast vergessen und nur wenn sie allein den weiten Weg vom Eschendorfer Forst bis zum Innern der Stadt zurücklegte, gab sie sich den alten, quälenden Gedanken hin.

So war es auch an diesem Tage der Fall und deshalb schritt sie wohl so unvorsichtig über den endlos großen Platz — beinahe wie träumend, nicht achtend des ungeheuren Menschen- und Wagenverkehrs, bei welchem sich so leicht und so oft Unglücksfälle ereigneten.

Sie war eben in der Mitte des Platzes, dem allerbelebtesten Punkt desselben angelangt, als plötzlich ein lauter, warnender Zuruf an ihr Ohr scholl und sie sich von hinten kräftig zurückgerissen fühlte. In demselben Moment erhielt sie einen heftigen Schlag gegen das Bein, so daß sie taumelte — und jetzt erst die furchtbare Gefahr erkannte, in welcher sie geschwebt . . .

Erschrocken sah sie auf — und bemerkte, daß eine hochelegante, mit zwei feurigen Pferden bespannte Equipage, welche der Kutscher im letzten Moment mit größter Anstrengung zum Stehen gebracht zu haben schien, dicht vor ihr hielt, während sie selbst von einem stark gebauten Manne am Arme festgehalten wurde . . .

In demselben Augenblick aber ergriff sie auch ein tödtlicher Schreck. Ihr Blick fiel auf den Insassen des Gefährtes, welcher aufgestanden war, und, sich vornüberbeugend, vermuthlich sehen wollte, ob ein Unglück geschehen sei . . .

Ein lauter Aufschrei entrang sich ihren Lippen . . . Jetzt sah sie beim vollen Tageslicht — im hellen, glänzenden Sonnenschein dieselbe Gestalt, dasselbe Gesicht, welches sie an jenem Abend im hintern Zimmer des Schlosses geschaut — Die Gestalt und das Gesicht ihres Mannes!

Ehe sie noch recht zur Besinnung kam, hörte sie eine befehlende Stimme in dem Wagen gebieterisch: „Weiter! weiter!“ rufen und in demselben Moment jagte das stolze Gefährt davon . . .

„Das hätte ein schönes Unglück geben können,“ sagte der Mann im blauen Kittel, welcher sie zurückgerissen hatte, „die Pferde des Herrn Baron von Wellbach sind starke und feurige Thiere, — wenn Sie unter deren Hufe gerathen wären, athmeten Sie jetzt nicht mehr, Madamchen! — Wollen Sie mir nicht zum Lohne meiner RettungsThat Etwas von meiner Waare abnehmen?“

Martha hatte die letzten Worte des Marktverkäufers gar nicht gehört.

„Sie wissen, wem der Waagen gehört?“ fragte sie mit auffallender Hast.

(Nachdruck verboten.)

„Gewiß, es war der des Herrn Baron Wellbach!“

„Und der Herr, welcher darin saß —?“

„War der Baron selbst, Madamchen. — Er soll ein freundlicher Herr sein und sah auch sehr bestürzt aus. Er hätte gewiß einige freundliche Worte zu Ihnen gesprochen, wenn der neben ihm Sitzende, vermuthlich sein Secretair oder so was, nicht den Befehl zum Weiterfahren ertheilt haben würde.“

„Der Baron von Wellbach,“ murmelte Martha mit bebenden Lippen, „der Baron von Wellbach —“ und sah dabei so eigenthümlich aus, daß der Verkäufer verwundert den Kopf schüttelte und sich allerlei Gedanken über den Geisteszustand der von ihm Geretteten machte.

„Und kaufen thun Sie nichts, Madamchen?“ fragte er endlich, nachdem er eine Weile die vor sich Hinstarrende betrachtete hatte.

Sie fuhr wie aus einem Traume empor.

„Da, nehmt dies!“ sagte sie schnell, indem sie dem Manne eine Münze, die letzte, welche sie besaß, in die schwelge Hand drückte.

Dann raffte sie sich auf und ging . . . Aber nicht zu dem Ziehungslokal wandte sie ihre Schritte, sondern zu dem großen, ganz in der Nähe des Marktes liegenden Park.

Hier sank sie in Erschöpfung auf eine zwischen dichtem Gebüsch versteckt stehende Bank nieder — — im letzten Moment, denn weiter hätten ihre Füße sie nicht mehr getragen.

Vergessen war der Zweck, welcher sie heute zur Stadt geführt — vergessen die Ziehung der Lotterie und die folgen schwere Angelegenheit, welche das Denken der Eltern beschäftigten . . .

Sie hatte das Bild, das sie seit zwei Wochen unausgesetzt verfolgte, wiedergesehen, — lebenswahrer und klarer noch, als damals!

„Heute habe ich nicht geträumt,“ sagte sie sich bebend, „heute hat mich keine krankhafte Illusion meines erhitzten Geistes getäuscht — — der Wagen des Barons Wellbach hat mich beinahe überfahren — und der Mann, dessen Anblick meine Sinne verwirrt, mich an meinem Verstand zweifeln ließ, ist der Baron selbst! . . . Mein Gott, wäre eine solche Täuschung möglich? — O, könnte ich ihm nur einmal ruhig und fest ins Auge sehen — eine Minute nur — könnte ich ein einziges Mal seine Stimme, zwei Worte nur von ihm hören — — würde er nur einmal meinen Namen nennen, dann hätte ich Gewißheit! — Gewißheit? Worüber? . . . Befindet sich der Todtenschein Reinharbs nicht in meinem Besitz? . . . An den Folgen erlittener Entbehrungen gestorben! . . . Und dieser Schein, von einem Arzte ausgestellt und von der Behörde gestempelt. Mein Gott, welche ein Märrin bin ich doch!“

Sie griff mit beiden Händen an die Stirn und fühlte, daß sie fieberte.

„Ich werde nicht eher beruhigt sein,“ fuhr sie nach längerem Schweigen fort, „ehe ich nicht Gelegenheit habe, jenem Manne gegenüber zu stehen, ihn zu beobachten und seine Stimme zu hören. Dann erst werde ich überzeugt sein,“

**Daß mich eine verhängnißvolle Aehnlichkeit täuschte . . . Aber auf welche Weise sollte eine solche Unterredung herbeizuführen sein? . . . Mein Gott, Welch weite Klust trennt mich, die arme Wittwe von dem reichen und vornehmen Baron von Wellbach! —**

Da durchfuhr ein Gedanke, gleich einem Blitze, ihr Hirn. „Dieser Mann ist es, auf dessen Gnade und Barmherzigkeit mein Vater hoffen muß — dieser Mann aber auch, dessen Meinung den Secretair zu der bestimmten Annahme berechnete, eine Tochter des Försters Sievers werde niemals eine Anstellung in dem Schlosse erhalten. So denkt er über den Vater und dieser muß seine Gnade anrufen! . . .“

Mit diesem Gedanken kehrte ihr die Erinnerung an den Zweck ihres Aufenthalts in der Stadt zurück und hastig erhob sie sich von der Bank. Sie hatte genug geruht. Trotzdem ihre Füße zitterten und ihre Kniee wankten, begann sie, den breiten Weg entlang zu schreiten, welcher dem Marktplatz und dem Ziehungslokal zuführte . . .

„Wenn die Nummer nicht gezogen würde,“ dachte sie, „wäre mein Vater, wären wir von der Gnade und Barmherzigkeit jenes Mannes abhängig. — Mein Gott! Wie eigenthümlich es mich bei diesem Gedanken überläuft! . . . Könnte er die Verzeihung verweigern, wenn ich ihn darum bäte?“

Sie antwortete sich selbst auf diese Frage, indem sie plötzlich laut und mit unendlicher Bitterkeit sagte:

„Märrin! Warum denn nicht? — Der Herr Baron von Wellbach kennt Dich ja nicht! — Wenn er auch Deinem verstorbenen Mann so wunderbar gleicht; — kann ihn das zur Milde bestimmen? . . . Er haßt den Vater und wird ihn einen Betrüger nennen, — was kann ich dagegen thun?“

\* \* \*

Die Nummer 70321 wurde nicht gezogen . . .

Der letzte Tag der Ziehung war erschienen und als dieselbe beendet war, da theilte Herr Collecteur Kabe der ängstlich harrenden Martha mit, daß das Glück deren Mutter abermals nicht begünstigt habe, und daß er ihr nunmehr, da ihr Gemahl hinter die Geschichte gekommen sei, selbst den guten Rath gäbe, künftighin nicht mehr Lotterie zu spielen; auf einen Besuch seinerseits werde unter den herrschenden Verhältnissen die Frau Försterin wohl gern verzichten . . .

Man kann sich denken, welchen Eindruck diese, wenn auch nicht ganz unerwartet kommende Hiebpost auf die Eltern Marthas machte.

Die Försterin, welche durch die Erregungen der verfloßenen Tage so geschwächt worden war, daß sie sich kaum fortzubewegen vermochte, brach in convulsivisches Schluchzen aus, während Sievers die Tochter einen Augenblick anstarrte, und dann, sich an seine Frau wendend, sagte:

„Sei ruhig Alte . . . Nehmen wir geduldig das Joch auf uns . . . Was kommen soll, komme! — Ich werde morgen Vormittag in's Schloß gehen . . .“

Martha suchte zusammen, während die Försterin stumm die Hände faltete; Sievers aber fuhr fort:

„Ich werde demüthig vor den jungen Herrn hintreten, ihm das Geld übergeben und dann mit einem heiligen Eid bekräftigen, daß das Fehlende nur durch ein unglückliches Verhängniß mir geraubt wurde. Vielleicht wird er Mitleid haben — vielleicht auch nicht!“

Hier fiel ihm Martha in die Rede, indem sie hastig rief:

„Laß mich mit in's Schloß gehen, Vater, ich bitte Dich!“

„Wie, Du — wolltest mit?“ — fragte der Förster in hohem Erstaunen.

Sie bewegte zustimmend das Haupt und fügte hinzu:

„Wie eine Eingebung vom Himmel kam mir plötzlich der Gedanke . . . Wenn der Herr Baron grausam und hart-herzig seine Verzeihung verweigern, wenn er Dich gar beschimpfen sollte, — dann werde ich hervortreten, werde mich vor ihm in die Kniee werfen und um Gnade bitten. Er ist ein Mann, — vielleicht, ja voraussichtlich rührt ihn das Flehen eines jungen Weibes mehr als eines alten Mannes Bitten. — Darum erfülle mein Verlangen, Vater, nimm mich mit!“

Sie hatte bei diesen Worten keinen Hals umschlungen, und er erstaunte über den fast leidenschaftlichen Eifer, welcher sich in ihrem ganzen Wesen verrieth.

Und Martha hatte dem Vater die Wahrheit gesagt: Der Gedanke, ihn auf's Schloß zu begleiten, war ihr ganz plötzlich durch den Kopf gefahren, — so erhielt sie ja die beste Gelegenheit, ihren heißesten Wunsch erfüllt und den Mann

wieder zu sehen, dessen wunderjame Aehnlichkeit mit Reinhard Helmer sie so außerordentlich bewegt und in einen Zustand krankhafter Aufregung versetzt hatte.

Sievers blickte die Tochter zweifelnd an.

„Wie kommt es denn, mein Kind,“ fragte er verwundert, „daß Du, die doch im Grunde eine viel zu bescheidene Meinung von sich selbst hat, — Dir plötzlich die Macht zutraust, das Herz eines vielleicht unverföhllichen, mitleidslosen Menschen zu rühren?“

„Ich fühle diese Kraft in mir, Vater!“ rief sie mit leuchtenden Augen, „nimm mich mit in's Schloß!“

„Nun wohl, mein Kind,“ entschied der Förster nach kurzer Ueberlegung. „Wenn Du es willst, magst Du mich begleiten. Ueberlege Dir indessen die Sache während des heutigen Tages noch, — wenn dann Deine Meinung morgen früh noch dieselbe ist, dann lege Deine besten Kleider an, mache Dich so hübsch wie möglich und komm mit mir.“ . . .

Wie der Förster gesagt, geschah es.

Martha ward während der Nacht nicht anderen Sinnes.

Lange bevor Sievers zum Gehen bereit war, stand sie in ihrem einfachen, hellen Kleidchen inmitten der kleinen Kammer und als er dieselbe betrat, um die Tochter nach ihrem Entschluß zu befragen, da trat sie ihm rasch entgegen und sagte:

„Ich bin fertig, Vater, laß uns gehen.“

Wenige Minuten später hatte der Förster mit Martha das Haus verlassen, während auf der Bank vor demselben neben der Wiege Frau Pauline saß und zum Himmel die heißesten Gebete empor sandte, daß er das Herz des Barons mit mildem Sinn erfüllen möchte . . .

Der Förster und sein Kind aber gingen schweigend durch den Wald dahin, — jedes der Beiden hatte seine eigenen Gedanken . . . Je mehr sie sich aber der Stadt näherten, desto deutlicher malte sich die Erregung auf Leonhard Sievers Zügen, während seiner Tochter Herz so laut und stürmisch schlug, daß sie häufig stehen bleiben mußte.

„Du hast Dir zu viel zugemuthet, Martha,“ sagte er dabei einmal begütigend, „kehre um!“

Sie aber rief hastig:

„Nein, nein! — Laß uns eilen!“ und schritt rasch weiter.

8.

Wachsmann, der von Volten für den ausschließlichen Dienst beim Baron bestimmte Diener, stand in demüthiger und ängstlicher Haltung vor seinem Herrn.

„Verzeihen Sie, gnädiger Herr,“ sagte er auf dessen freundliches Befragen, „ich weiß wohl, daß der Herr Baron nicht gestört sein wollen, indessen — es handelt sich um meine Existenz und da meinte ich — — sind Sie zufrieden mit mir, Herr Baron?“

„Gewiß, Wachsmann, warum sollte das nicht der Fall sein?“

„Weil — weil — weil der Herr Volten mir gekündigt und mir befohlen hat, das Schloß noch heute Abend zu verlassen!“

„Un Glücksmensch!“ rief Baron Erwin fast bestürzt, „was haben Sie sich denn zu Schulden kommen lassen?“

„Eine kleine Bergeßlichkeit, Herr Baron, aber wahrlich nicht aus böser Absicht, wie der Herr Repräsentant glaubt . . .“

„Er hat Sie wirklich — definitiv entlassen?“

„Definitiv, Herr Baron. Aber weil ich hoffte, mir während meiner Dienstzeit Ihre Zufriedenheit errungen zu haben, entschloß ich mich, die — ach! so feltene Abwesenheit des Herrn Volten zu benützen und an Ihre Güte zu appellieren. Behalten Sie mich im Dienst, Herr Baron, ich bitte Sie flehentlichst darum.“

Erwin stand ziemlich erregt auf und begann in dem Salon hin und her zu gehen.

„Wenn Volten Sie entlassen hat,“ sagte er dann, „so ist es mir unmöglich, Sie zu behalten, somit also seine Anordnung zu redressiren. Ich habe ihm unbedingte Vollmacht ertheilt und angeordnet, daß man ihn als Autorität respectire. Ich wüßte nicht, wohin es führen sollte, wenn ich auf solche Weise seine Maßnahmen selbst ungültig machen wollte. Das geht ein für allemal nicht. Es thut mir leid um Sie, aber — aber Sie hätten sich hüthen müssen, namentlich ihn zu erzürnen.“

„So habe ich auf keine Gnade zu hoffen?“

„Sie müssen sich mit der Entscheidung meines Repräsentanten begnügen,“ erwiderte der Baron in bestimmtem Ton.



Der Diener verbogte sich tief und wandte sich zum Gehen. Ehe er aber die Thür erreicht hatte, rief der Herr ihn zurück.

„Wachsmann,“ sagte er, „Sie thun mir wirklich leid und deshalb — — nehmen Sie dies!“

Er zog aus seinem Portefeuille eine Banknote und reichte sie dem Diener. Dieser wollte seiner Freude laute Worte verleihen, ward aber vom Baron daran verhindert, indem derselbe, sich beinahe ängstlich umblickend, in gedämpftem Ton sagte:

„Machen Sie kein Aufhebens von der Sache. — Es wird mir überhaupt lieb sein, wenn Sie von dem kleinen Geschenk zu Niemandem sprechen, zu Niemandem, — hören Sie! — Adieu, Wachsmann.“ (Fortsetzung folgt.)



## Karneval in St. Petersburg.

(Von unserem Correspondenten.)

(Nachdruck verboten.)

Der Russe ist in vieler Hinsicht noch im Werden begriffen, und besonders das niedere Volk hat in seinen Anschauungen, Sitten und Gebräuchen noch etwas ungemein Kindliches. Nicht am wenigsten tritt diese Seite des russischen Volkscharakters in den Festen und Vergnügungen hervor, denen sich der Russe gern, ach, nur zu gern hingiebt, auch darin einem Kinde gleichend. Und wie ein Kind, ist er auch mit dem Geringsten zufrieden, er braucht keinen Luxus, um seine Phantasie zu reizen und seinen Frohsinn auszulassen. Wie primitiv sind z. B. noch heute die Karnevalsveranstaltungen in St. Petersburg, dem nordischen Venedig. Kein Vergleich mit der Farbenpracht, die sich zu dieser Zeit auf den Plätzen und Kanälen des italienischen Urbildes oder in dessen, den alten Ruhm der Lagunenstadt heute schon weit überflügelnder rheinischer Rebenbuhlerin Böln entfaltet. Der Petersburger Karneval ist nichts weiter als ein großer lärmender Jahrmakel, ein Paradies für große Kinder.

Zwischen dem Winterpalais und dem Senatsgebäude zieht sich ein weiter Park hin. Dieser und das Marsfeld, wohl der größte Exerzierplatz der Welt, sind in dichten Reihen mit Bretterbuden und Zelten gefüllt, und Lärm und Jubel bringen von allen Seiten an unser Ohr. Hier sehen wir eine Gruppe von Zechmännern: dem Einen ist die Mütze von der brantweinglühenden Steine gefallen, er merkt es aber nicht; er hält seine viereckige Brantweinflasche in der Hand und zieht weiter mit seinen beiden Freunden, wahrscheinlich nur Freunden für einen Tag, denn am Abend trennt sie eine Prügelei und sie finden sich erst wieder in dem Atschostok, dem Polizeiwachthause. Dort drängt sich das Volk in eine mit den Bildnissen der drei Hohenzollernkaiser geschmückte Bude, um Berliner Pfannkuchen zu essen. Im Innern dieser Bude giebt es aber nicht allein Pfannkuchen, sondern auch Getränke, das sehen wir bei den drei Tartaren oder Tcherkessen, die trotz des Verbotes Mohammeds es nicht verschmähen, Brantwein zu trinken — freilich wird er ihnen unter dem Namen „Balsam“ gereicht, von Balsam aber spricht der Koran nicht.

Im einspännigen Schlitten fahren lustige Bauern, dicht gedrängt auf den niedrigen Bänken sitzend, Korso. Jeder setzt seinen Ehrgeiz darin, den anderen zu überholen, und manchmal entwickelt sich eine lebensgefährliche wilde Jagd. Dort, an jener großen Bude, machen die Wettfahrer plötzlich Halt. Von ihr her erklingt eine nichts weniger als melodische Musik. Aber sie ist äußerst kräftig und ohrenzerreißend — und das genügt dem geehrten Publikum. Es ist der „Balagan“ eines Volksschauspielers. Oben auf einer Plattform, ungefähr in Kopfhöhe, steht dieser, als russischer Bajazzo verkleidet, mit langem Flachs- oder Wattebart. Diese mehr als fragwürdigen Volksbildner sind meistens verkommene Handwerker, die es in der Tischler-Werkstatt oder auf dem Schusterschemel nicht aushalten konnten. In den derben, oft sogar obscönen Späßen, die dieser nordische Hanswurst reißt, wird er von seiner in das Kostüm einer polnischen oder russischen Bäuerin gekleideten Frau — oder Geliebten unterstützt, die die Wunder, die im Innern der Bude zu sehen sind, mit lockenden Worten anpreist. Unten umsteht den Balagan eine Gesellschaft verschiedenen Kalibers, Gardesoldaten mit ihren Schächchen, Kleinbürger, Handwerker, unsere Bauern steigen aus dem Schlitten und alle lassen sich vom Bajazzo in die

Bude hineinlocken, wo für billiges Geld ebenso billiger Witz geboten wird.

In den Schießbuden daneben wird fleißig nach der Scheibe gezielt und vorbeigeschossen. Die Hände sind schon zu zitterig geworden vom vielen, starken Wodka. Ohne den geht's nicht. Ein Wunder ist's, daß bei den zahlreichen Betrunknen, die man überall sieht, nicht mehr ernstliche Kaufereien vorkommen. Aber selten geschieht ein Unglück. Man prügelt sich eben ein Bischen, und dann ist's wieder gut. So ein paar Faustschläge nimmt man sich gegenseitig nicht weiter übel. Es liegt eben im Wesen des Russen aus dem Volke eine ungemeine Gutmüthigkeit. Auch darin ist er ein großes Kind. Und wie ein Kind freut er sich am Ende des Karnevals schon wieder auf die Herrlichkeiten, die ihm die Osterwoche bringen soll.



## Wie die Thränen in die Welt kamen.

(Eine arabische Legende.)

Die Welt war, als Gott sie geschaffen, vollkommen und schön. Die Bäume und Sträucher grünten und sproßten. Jedes Zweiglein war mit duftigem Blüthenschnee bedeckt. Dazu lachte der blaue Himmel so freundlich hernieder, und die Sonne warf ihr schimmerndes Goldnetz über das Paradies, um es an den Himmel zu fetten. Die buntbesiedelten Vöglein aber zwitscherten und sangen, wiegten sich auf den blühenden Zweigen und flogen hinaus in die ätherblauen Höhen; dort lauschten sie den Engeln die süßen Himmelsmelodien ab und brachten sie den Menschen herunter. Und der Mensch, den alles anstrahlte und entgegenlachte, er lachte und freute sich mit der ganzen Schöpfung. Doch fiel plötzlich der weiße Blüthenschnee herab von den Zweigen und Nesten. Wie düster und trüb sahen da die Bäume und Sträucher aus. Die Vögel aber flogen erschreckt auf, hinaus in den Himmel, um sich Rath von den Engeln zu holen. Die waren jedoch alle ausgeflogen, sie spielten Ringelreihen und sangen muntere, fröhliche Lieder. Im großen Himmelsgarten hatten sie sich verlaufen. Sie hatten alle goldene Füllhörner bekommen, vollgefüllt mit rosigem, duftigen Blumen und Blüthen, die sollten sie beim Spielen über die Erde austreuen. Als nun die Vöglein sich nach den Engeln umblickten, sahen sie unten im Süden des Paradieses die Bäume und Sträucher sich rosig färben. Da zauberten sie nicht lange, schnell machten sie sich auf und flogen dahin. Der Mensch aber stand unten traurig und betrübt und blickte fragend zum Himmel empor. Da nun die kleinen besiedelten Säger nicht wiederkamen, da wünschte er sich auch fliegen zu können, um ihnen nachzuziehen. Doch der liebe Gott, der seine Gedanken errieth, sagte: „Flügel taugen Dir nicht, denn Dein Herz ist wandelbar; das hat weit stärkere Schwingen, als Du meinst.“ Nun sank die Nacht hernieder, und der Mensch blieb allein. Als aber die Engel heimkamen, schaute sie der liebe Gott ernst und vorwurfsvoll an; da bemerkten sie erst ihre Unachtsamkeit. Die Vögel waren den Blumen nachgezogen, die sie in ihrer kindlichen Einfalt so ungleich über die Erde ausgestreut hatten. Der Mensch aber war verlassen und härmte sich die ganze Nacht. Da weinten die Engel bitterlich und baten Gott, ihren Fehler wieder gut zu machen. Ihre Thränen fielen reichlich zur Erde und neßten Gras und Kräuter. „Euer Wille geschehe,“ sprach der Schöpfer und segnete das taufeuchte Land. Als aber die Sonne am Morgen den Menschen vom unruhigen Schlummer erweckte, fühlte er's in seinen Wimpern so feucht. Verwundert fuhr er sich mit der Hand über die Augen, aber sie wollten nicht trocken werden. Da ward's ihm im Herzen so eigen zu Muth. Ein wohlige Gefühl beschlich ihn, er wußte es sich selbst nicht zu deuten, aber es war so beruhigend und tröstend. Als jetzt die Sonne ihr feuriges Flammenhaupt hoch empor gehoben hatte, da flimmerten ihr in tausend und abertausend Farben die Wiesen und Matten entgegen. Jedes Gräslein, jedes Halmlein war mit unzähligen, wasserhellen Perlen und Tropfen bedeckt. Und der liebe Gott sprach seinen Segen darüber aus, und es wahrte nicht lange, so sproßten Veilchen und Tausendschön und viele andere zarte Blumen empor. Da ließen die Vögel auch nicht lange auf sich warten, hell jubelnd kamen sie wieder angeflogen. Aber des Menschen Augen feuchteten sich wieder, als er sie daherschweben sah, und Gott sprach: „Wisse, Mensch, Du hast keine Flügel, dafür gab ich Dir die Thränen.“



==== Wichtig ====

## für erste Möbel - Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel, Wandvertäfelungen etc. in der neuen **Pyrosculptur-Technik** ausgeführt nach gegebenen oder eigenen

Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

**PYROSCULPTUR Cie. \* STUTTGART.**

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.

## Ergänzung der täglichen Nahrung

*mittelt kleiner Quantitäten von*

### Dr. Hommel's Haematogen

*(ereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)*

*bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen*

*schnelle Appitznahme \* rasche Hebung der körperlichen Kräfte \* Stärkung des Gesamt-Nervensystems.*

*Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.*

## Eine wahre Freude ist

die Selbstbereitung von Cognac, Rum, sämtlichen Liqueuren u. Punschextracten etc. mit allein echten

**Original-Reichel-Essenzen** Marke „Lichtherz“

## Die Erfolge überraschen

u. werden Jeden zu dauerndem Gebrauch veranlassen. Die daraus ohne Weiteres bereiteten Liqueure sind von grösster Reinheit und können an Feinheit des Geschmacks Kraft u. Fülle des Aromas von den besten Marken nicht übertroffen werden, stellen sich aber mehr wie doppelt unddreifach billiger.

## Man macht sich keinen Begriff

Ueber 100 Sorten, vollkommen gebrauchsfertig für Jedermann. Jede Originalflasche mit Gebrauchsvorschrift giebt mit Weingeist, Wasser etc. bis 2 1/2 Liter Liqueur und mehr. Je nach Sorte 40, 50, 60, 75 Pfg. etc. Denkbar einfachste und leichteste Herstellung eines jeden Liqueurs. Ein Misslingen unmöglich. Man prüfe selbst.

## Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahn-Strasse 4.

Essenzen-Fabrik mit Dampf-Betrieb  
Fernsprecher Amt IV 3190 und IV 646.

Mehr als **600 Niederlagen** in Deutschland.

Verlangen Sie **Reichel-Essenzen** ausdrücklich u. nehmen Sie nur **Originalflaschen** mit meinem Namenszuge u.

Schutzmarke **Lichtherz** als Wahrzeichen der Echtheit

Nur dann haben Sie **Garantie für vollen Erfolg!**

Man achte genau auf unverletzten Kapselverschluss mit meiner Firma.

Jeder fordere **kostenfrei: Die Destillation im Haushalte.**

**Niederlagen durch meine Plakate kenntlich.**

Wo keine Niederlagen, hier frei Haus durch meine Gespanne  
Versand nach auswärts gegen Voreinsendung oder Nachnahme.  
**Täglich begeisterte Anerkennungen.**

# Brennabor

Grosser Preis von Deutschland

„Grand Prix Paris“ und andere Rennen wurden in diesem Sommer von **Willy Arend** auf „Brennabor“ gewonnen.

Alleinige Fabrikanten:

**Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.**

## Seidenstoffen

Grosse Auswahl von farbigen, schwarzen u. crème sowie Sammeten zu Blousen, Braut- und Gesellschaftskleidern.

Mtr. von 75 Pf. an. **Ball-Atlasse Mtr. 35 Pf.**  
Specialität: **Seiden-Damassé Mtr. 1 Mk.**  
bis zu den elegantesten Qualitäten.

Unter Angabe des Gewünschten fr. Mustersendung.

**Alfred Michaels, Berlin NO.**

**Gr. Frankfurterstr. 104.**

**Seidenwaren - Versandhaus.**

## Bettfedern-Special-Versandhaus

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46.

**Grosse Betten,** aus haltbar. Waterstoutinlet mit gereinigten, neuen Bettfedern gefüllt, Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, 1-schl. Mk. 12,-, 1 1/2-schl. Mk. 15,-, 2-schl. Mk. 18,-, . . . . .

*Besonders empfehlenswert:*

**Grosse 1 1/2-schl. Betten**  
aus sehr dauerhaftem Satinbettbarchent mit bestentstäubt. neuen Halbdauen gefüllt; Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, zus. Mk. 28,-

**Grosses Oberbett**  
mit prima echt roth oder roth-rosa daunendicht. Inlet. Grösse 130x200, mit echt chin. Mandarinen-Dauen gefüllt Mk. 15,-, passendes Kissen M. 4,-.

Halbdauen Mk. 1,25, bessere Mk. 1,75, Dauen Mk. 2,85 pr. Pfund.

**Fertige Bettbezüge** Mk.  
Bunt. od. weiss. Bezug, 1-schl. 2,25  
Passendes Kissen hierzu „ 1 1/2 „ 0,65  
Bunt. od. weiss. Bezug, 2-schl. 2,75  
Passendes Kissen hierzu . . . 0,75

**Betttücher**  
aus sehr haltbar. weisgarn. Hausmacherhalbl., Gröss. 130x200 cm Stück Mk. 1,25 von besserem schlesischen Halbl. Mk. 1,60. Grosse Waffelbettdecken Mk. 1,50 bis 2,-

Versand gegen Nachnahme. Verpackung gratis.  
Umtausch oder Rückgabe gestattet.

Vollständiges Preisverzeichniss und Proben gratis und franko.

## Böning's Rabatt-Spar-Buch

D. R. G. M. No. 142 409.

Geschützt in Frankreich, Belgien, Oesterreich-Ungarn, Schweiz.

**Goldene Medaille Paris 1900.**

Muster und Prospekte stehen gratis und franco zu Diensten

**General-Agentur für Berlin und Provinz Brandenburg**

**Josef Rosenfeld, Berlin**

**Neue Friedrichstr. 77, Hof I.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorer Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.